

Riesner und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger) Tageblatt

Drahtschiff
Tageblatt Riesner
Hermannstr. 20.
Postfach Nr. 52.

Das Riesner Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großhain, des Amtsgerichts und der Anwaltschaft beim Amtsgericht Riesner, des Rates der Stadt Riesner, des Finanzamts Riesner und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postkonton:
Dresden 1530.
Girokonto:
Riesner Nr. 52.

Nr. 207.

Sonntag, 5. September 1931, abends.

84. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintretens von Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; zeltraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesner. Wichtige Anzeigenbeilagen: Erzähler an der Elbe. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesner. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesner; für Anzeigentel: Wilhelm Dittrich, Riesner.

Verkündigung des Gutachtens im Haag.

Die geplante deutsch-österreichische Zollunion unvereinbar.

Haag. (Funkdruck.) Pünktlich um 10 Uhr wurde heute vormittag im Großen Sitzungssaal des Haager Friedenspalastes die öffentliche Sitzung des ständigen internationalen Gerichtshofes zur Bekanntgabe der gutachtlichen Entscheidung des Gerichtshofes im Rechtsstreit um die geplante deutsch-österreichische Zollunion vom Präsidenten, dem bekannten japanischen Diplomaten Adachi eröffnet. Obwohl man allgemein dieser Sitzung nicht mehr mit der großen Spannung entgegen sah, mit der dies ohne die bekannten Vorkänge in Genf sicherlich in Genf der Fall gewesen wäre, hatte sich doch noch eine außergewöhnlich zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, unter der sich fast alle Mitglieder des Haager Dipl. Korps, darunter der deutsche Geschäftsträger Dr. Bolze und eine größere Anzahl holländischer und ausländischer Pressevertreter befanden. An den Tischen der Parteien hatte für Deutschland Professor Dr. Bruns, für Österreich Professor Dr. Kaufmann Platz genommen, während die Gegenseite nur durch ihre Haager Bevollmächtigten vertreten war. Zunächst wurde vom Präsidenten die Begründung zu dem damaligen Beschluß des Gerichtshofes, durch den der Antrag Österreichs auf Zubilligung eines ad hoc zurückgewiesen wurde, verkündet. Sodann wurde zur Verlesung des Textes der Entscheidung übergegangen.

Der Haager Spruch.

Genf. (Funkdruck.) Das heute veröffentlichte Gutachten des Haager Gerichtshofes über die Frage der deutsch-österreichischen Zollunion kommt zu dem folgenden mit acht gegen sieben Stimmen festgestellten Ergebnis: „Ein auf der Grundlage und in den Grenzen der Grundzüge des Protokolls vom 19. März 1931 errichtetes Regime zwischen Deutschland und Österreich würde mit dem am 4. Oktober 1922 in Genf unterzeichnetem Protokoll Nummer 1 nicht vereinbar sein.“

Dem Gutachten, das, wie erwähnt, mit acht gegen sieben Stimmen festgesetzt worden ist, sind zwei Sonderbegründungen angehängt worden. Von den acht Richtern, die sich im Sinne der vorliegenden Begründung für die Unvereinbarkeit des deutsch-österreichischen Protokolls mit dem Genfer Protokoll ausgesprochen haben, haben sieben außerdem erklärt, daß das geplante Regime nach ihrer Ansicht außerdem auch mit Artikel 88 des Vertrages von St. Germain nicht vereinbar sei. Das italienische Mitglied des Gerichtshofes, Anzilotti, gab eine vollkommen selbständige Begründung, die anderen sechs Mitglieder (Guerra, Rosiworowski, Fromageot, Altamira, Urutia und Negulesku) haben dagegen eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet, wonach die geplante Zollunion dazu angetan sei, die wirtschaftliche Unabhängigkeit Österreichs zu gefährden und daher einen Akt darstelle, der geeignet sei, die Unabhängigkeit Österreichs überhaupt in Gefahr zu bringen.

Berlin. (Funkdruck.) An amtlichen Berliner Stellen hält man sich in der Beurteilung des Haager Gutachtens zunächst noch zurück, weil der Schwerpunkt augenblicklich in Genf liegt. Immerhin läßt sich über den ersten Eindruck, den man in politischen Kreisen hat, feststellen, daß der politische Charakter des Mehrheitsgutachtens offensichtlich ist.

Der Stahlhelm gegen den Genfer Verzicht.

Berlin. Zur Verzichtserklärung des Reichsaußenministers in Genf veröffentlicht die Bundesführung des Stahlhelms, W. v. F., folgende Erklärung: „Der Reichsaußenminister hat in Genf durch seine Erklärung über den Verzicht auf die Fortführung des Zollunionsplanes eine schwere Niederlage der amtlichen deutschen Außenpolitik vor der Öffentlichkeit eingekauft. Es hat sich gezeigt, daß ein großer und richtiger Gedanke in seiner Durchsetzung auch geeigneter Persönlichkeiten und geeigneter Mittel bedarf. Der schwere Schlag, den die Politik des Reichsaußenministers erlitten hat, darf nicht zum Todesstreich für die große Idee der deutsch-österreichischen Schicksalsverbundenheit werden. Unabhängig von allen mit oder ohne Zwang gegebenen Zugeständnissen der amtlichen Politik wird der Stahlhelm die tausendfältigen Fäden, die das Leben des deutschen und des österreichischen Volkes aufs engste aneinanderbinden, mit aller Sorgfalt pflegen und verstärken. Den österreichischen Volksgenossen ruft er gerade in diesen Tagen das Dutenwort zu: „Geduld, es kommt der Tag, da wir gepannt ein einziges Volk ob allem deutschen Land!“ Deutschland und Österreich gehören zusammen und werden zusammenkommen. Dafür arbeitet der Stahlhelm, dafür kämpft er.“

Das österreichische Finanzhilfe-Ersuchen.

Eine Erklärung Schobers im Völkerbundsrat.

Genf. Als erster Punkt der Tagesordnung der gestern nachmittag abgehaltenen Sitzung des Völkerbundsrates wurde das österreichische Ersuchen um Gewährung einer Finanzhilfe erörtert. Der österreichische Botschafter Schober gab hierzu folgende Erklärung ab:

Die schwere finanzielle und wirtschaftliche Krise, unter der Österreich leidet, ist bekannt, um so mehr, als unmittelbar nach Österreichs Ersuchen an den Völkerbund hervorragende Mitglieder des Völkerbundssekretariats Wien zu dem Zwecke beauftragt haben, persönlich einen allgemeinen Überblick über die gegenwärtigen Verhältnisse in meinem Lande zu gewinnen. Ich halte es für meine Pflicht, den Dank der österreichischen Regierung, sowie meinen persönlichen Dank für die Bereitwilligkeit auszusprechen, mit der der Völkerbund das Ersuchen Österreichs aufzunehmen hat, sowie für die rasche Durchführung, die nunmehr das diese Woche tagende Finanzkomitee in die Lage versetzt, sich mit der österreichischen Frage zu befassen.

Da wir die Absicht haben, schon in den allernächsten Tagen dem Völkerbunde alles zweckdienliche Material vorzulegen, erachte ich es als überflüssig, jetzt Ihre Geduld durch eine detaillierte Darstellung übermäßig in Anspruch zu nehmen.

Eine Tatsache nur möchte ich hervorheben: In der Zwischenzeit hat die österreichische Regierung bereits erste Sparungsmaßnahmen ergriffen und ein umfassendes finanzielles Programm vorbereitet, das dem Finanzkomitee vorgelegt werden wird. Dieses Programm soll Sie davon überzeugen, daß Österreich fest entschlossen ist, alles im Rahmen seiner eigenen Kräfte zu tun, um sich selbst zu helfen.

In dem Bewußtsein aber, daß die Zusammenarbeit mit den anderen europäischen Staaten und dem Völkerbunde erforderlich ist, um die gegenwärtige Krise zu überwinden, hat die österreichische Regierung den Zeitpunkt für gekommen erachtet, die Aufmerksamkeit des Rates auf die Lage Österreichs zu lenken.

In dankbarer Erinnerung an die bereits früher gewährte Hilfe habe ich die Ehre, den Rat zu bitten, das Ersuchen der österreichischen Regierung an das Finanzkomitee leiten zu wollen.

Demütigter gegenüber den im Völkerbunde maßgebenden französischen Finanzleuten kann der Vertreter eines selbständigen Staates wohl kaum auftreten.

Genf. Der Gegenstand, zu welchem der österreichische Botschafter Dr. Schober in der Nachmittags-Sitzung des Völkerbundsrates am 4. September das Wort ergriffen hat, betrifft das im August d. J. von der österreichischen Regierung gestellte Ersuchen an den Völkerbund. Die österreichische Regierung ist von der Erkenntnis ausgegangen, daß die gegenwärtige Krise mit eigenen Mitteln nicht bekämpft werden kann. Der Völkerbund hat bereit-

willigt eine Information über Österreich eingezogen, indem er zwei Mitglieder des Sekretariats, die Herren Avenol und Lodehan, nach Wien entsandt hatte. Nunmehr wurde das österreichische Ersuchen in die Tagesordnung des Völkerbundes aufgenommen.

Entgegen anderslautenden Auffassungen erwartet Österreich, wie von maßgebender Seite verlautet, von der Intervention des Völkerbundes bezw. des Finanzkomitees lediglich einen „moral support“ für eine künftige Anleihe-Transaktion, die vorgenommen werden wird, sobald die Kapitalmärkte wieder aufnahmefähig sein werden. Die vielgenannte Frage der Emission von 150 Millionen Schilling österreichischer Schatzscheine hat mit der heutigen Befassung des Völkerbundes nichts zu tun. Die Begehung dieser Anleihe ist, soweit Kontrollinstanzen zu passieren waren, bereits bewilligt.

Schobers ungewöhnliches Zeichen der Dankbarkeit.

Genf. Die Erklärung, die Außenminister Schober in der Freitag-Nachmittags-Sitzung des Rates über das Finanzhilfeersuchen Österreichs abgegeben hat, hat in weiteren internationalen Kreisen einen peinlichen Eindruck hervorgerufen. Es wird übereinstimmend darauf hingewiesen, daß nach der schweren Niederlage der österreichischen Regierung in der Ratsitzung vom Donnerstag und der von Österreich erzwungenen Zurückziehung des Zollunionsplanes der tags darauf von Schober dem Völkerbunde ausgesprochene besondere Dank wenig am Platze erscheint. Besonders auffallend war, daß sich Schober entgegen den sonstigen Gebräuchen nach der Überweisung des österreichischen Hilfeersuchens an den Finanzausschuß von seinem Platze erhob und dem Präsidenten des Rates die Hand schüttelte. Dieses ungewöhnliche Zeichen der Dankbarkeit ist allgemein nicht verstanden worden.

Die Behandlung der oberösterreichischen Fragen im Rat vertagt.

Genf. Die auf der Tagesordnung der Freitag-Sitzung des Rates stehenden oberösterreichischen Fragen, und zwar die große Terroranschläge des deutschen Volksbundes mit der fürzlich eingegangenen Zusatzeingabe und die Beschwerde des Fürsten Pleh sowie die Angelegenheit der Zulassung der Länder zu den deutschen Minderheitenkongressen sind auf eine spätere Sitzung vertagt worden, da die bisher geführten Verhandlungen über die endgültige Regelung dieser Fragen noch zu keinem Abschluß gelangt sind.

Die sächsischen Gemeinden in der Krise.

Eingabe des Gemeindefages an die Regierung

Dresden, 5. September.

Der Sächsische Gemeindefag hat an Ministerpräsident Schied und Innenminister Richter ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

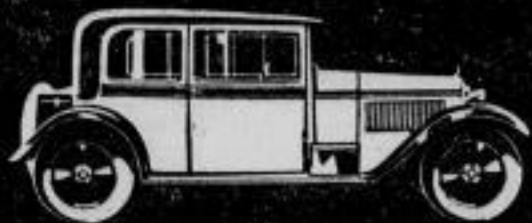
Die einschneidende Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden vom 24. vorigen Monats hat bei den Gemeinden große Unruhe und Unsicherheit ausgelöst, vor allem deshalb, weil sie auf der anderen Seite über den Länderregierungen so starke Befugnisse erteilt, wie dies in keiner bisherigen Rechtsverordnung geschehen ist. Dabei ist diese Verordnung im Gegensatz zu früheren Bestimmungen nicht einmal befristet. Bei der Durchführung dieser Verordnung durch die Länder aber ist wiederum zu erwarten, daß die Landesregierungen den Aufsichtsbehörden weitere Ausführungsbefugnisse übertragen werden. Eine solche Verordnung stellt aber unseres Erachtens die Aufsichtsbehörden vor Aufgaben, denen sie schon nach ihrer Zusammensetzung nicht gewachsen sind und sein können. Sie können beim besten Willen nicht das Maß von Kenntnissen aufbringen, das für die Gesamtheit der Gemeinden in dieser kritischen Zeit nun einmal unerlässlich ist. Mißgriffe einzelner Aufsichtsbehörden werden die beinahe unausbleibliche Folge sein müssen,

ohne daß man den Aufsichtsbehörden generell daraus einen Vorwurf machen können.

Wir bitten deshalb den Ministerpräsidenten (Innenminister) dringend, Maßnahmen, die die Sächsische Regierung auf Grund der Reichsverordnung gegenüber den Gemeinden ergreifen will, nicht ohne Zuhilfenahme mit dem Sächsischen Gemeindefag zu treffen. Dabei sind wir uns klar, daß auch wir darauf Rücksicht nehmen müssen, daß diese Durchführungsbefugnisse mit der im Interesse der Gemeinden und ihrer Finanzen selbst gebotenen Beschleunigung erlassen werden.

Straßentänze in Barcelona

Innenminister Maura teilte mit, daß bei der Belagerung von Anarchisten im Gewerkschaftshaus der Bauarbeiter in Barcelona, die sich schließlich ergeben mußten, zwei Personen getötet und acht verwundet worden seien, als eine Volksmenge die Polizei angriff, die eine große Zahl Verhafteter abführte. Gestern um 19 Uhr wurde in fast allen Stadtvierteln von Barcelona geschossen. Die Polizei sammelte in den Straßen Waffen aller Art, die von den Anarchisten weggeworfen worden waren. Das Streifenkomitee in Barcelona hat die Wiederaufnahme der Arbeit für Sonnabendmorgen angeordnet; auch in Saragossa ist der Zustand beendet.



Fahren Sie doch einen DKW-Wagen!

Der 4-Zylinder mit der 8-Zylinder-Wirkung

Verlangen Sie Prospekte! Ueberzeugen Sie sich von der Güte des Wagens durch eine Probefahrt! Beachten Sie den DKW-Bilderdienst an meinem Grundstücke! Jeden Sonntag neu! DKW-Frontantrieb, der billigste und vorzügliche deutsche Kleinwagen!
DKW-Vertreter: Clemens Aulich, Riesa, Goethestrasse 32, Ruf 886

Freie Vereinigung ehem. Angehöriger des Res.-Inf.-Regt. 102, Riesa

Sonntag, den 6. September 1931, 6 Uhr, Hotel „Stern“

102er Sommernachts-Ball

Gut besetztes Orchester — Neueste Schlager

Alle Kameraden nebst wertigen Angehörigen, sowie geladene Gäste werden um zahlreichen Besuch gebeten

Eintritt mit Tanz ausschl. Steuer 50 Pfg. Der Gesamtvorstand.

Edda Königin-Selle

Stück 35 A, 3 Stück 1.—
F. W. Thomas & Sohn
Seifengeschäft.

Abgabe an Händler zu Fabrikpreisen.

Bögel und Säugertiere werden naturgetreu und billig aufgestopft. Rich. Nisch, Poppitz, Riesa-Land. Gebr. Waffenschmidt gibt gute

Heilmassage.

Off. u. W 1230 a. Tabl. Riesa.

Teile der geehrten Einwohnerschaft von Riesa und Umgebung mit, daß ich meinem Radio-Geschäft eine

Installations-Abteilung

angegliedert habe. Zur Ausführung von Licht- und Kraftanlagen sowie zur Beseitigung von Rundfunkstörungen im Stromversorgungsgebiet des Elektrizitätswerkes Riesa A.-G. und des Elektrizitätsverbandes Gröba bin ich zugelassen und bitte bei vorkommenden Arbeiten um gütige Berücksichtigung.

Radio-Koch, Riesa, Hauptstr. 66, Tel. 880

Wer sparen will an Inzeraten, wird stets nur seiner Firma schaden!

OPERETTEN - GASTSPIELE

Riesa. Höpfners Hotel. Dir. Fritz Steiner.

Heute Sonnabend, abds. 8.20 Uhr
Große Operette — Kleinste Preise

Der fidele Bauer

Karten zu -50, 0.70, 1.- Mk. u. 1.25

Sonntag, den 6. September 1931 keine Vorstellung

Dienstag, den 8. September das große Doppelgastspiel: Ida Kattner v. Residenztheater Dresden, Deutsch-Haupt vom Theater des Westens

Der Bettelstudent

Große Operette in 3 Akten von C. Millocker

Karten im Zigarrengeschäft Wittig.

Nur noch zwei Vorstellungen

Meine dies- Herbitzblumen- und Dahlienschau
jähr. große findet statt vom 6.-9. September in den Räumen
des ehemaligen Offiziers-Kasinos.

Baul Hühne, Gartenbau- Zeithain-EG.
betriebl. Zeithain-EG.
Jeder sechste Besucher erhält eine Blumenpende.

Nachdem vor 4 Jahren ihren lieben
Kindern der Vater genommen wurde, nahm
der unerbittliche Tod heute auch noch ihre
bergschöne Mutter, unsere liebe Tochter,
Schweiter, Schwägerin und Tante, Frau
Frida verw. Waterne geb. Wolf
im blühendsten Alter von 32 Jahren.
Riesa-Gröba, 4. September 1931.

In tiefer Trauer
die trauernden Kinder, Eltern u. Hinterbl.
Beerdigung erfolgt Sonntag nachm.
1/2 1 Uhr von der Friedhofshalle Gröba aus.

Für die vielen Beweise inniger Anteil-
nahme und den reichen Blumenreichtum beim
Beimgange unseres teuren Entschlafenen,

Herrn Richard Schulze

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Besonderen Dank noch Herrn Wf. Dr. Benz
für seine trostreichen Worte und Herrn
Rantor Breiting mit seinem Chor für den
Gesang.

Riesa-Weida, am 4. 9. 31.
Agnes verw. Schulze
nebst allen Hinterbliebenen.

Für die liebevollen Beweise inniger Anteil-
nahme durch Wort, Schrift, Blumen-
reichtum und ehrendes Geseit beim Beimgang
unserer lieben Entschlafenen, Frau

Ida Lademann geb. Schönert

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Wf. Dr. Benz für
die trostreichen Worte, Herrn Rantor Breiting
nebst Schulchor für erhebenden Gesang.
Dir aber, liebe teure Gattin und Mutter,
rufen wir ein Ruhe sanft und habe Dank
in deine stille Gruft nach.

Riesa-Weida, d. 5. 9. 31.
Der trauernde Gatte Ernst Lademann
nebst allen Hinterbliebenen.

Die grosse Sache

1 + 1/2 = 2!

(ges. gesch.)

Es geht weiter

TROPLOWITZ

Das Kaufhaus für Alle

Wer sucht Geld?

(Hypothek, Darlehn, Bau-
u. Kaufgeld). Wenden Sie
sich zwecks Kosten. Lust
an G. Wokhrab, Riesa
a. d. E., Poppitzer Str. 19 a.
Sprechzeit 10-1 u. 3-6
Uhr. Keine Vermittlung.

Für die zu unserer Vermählung dar-
gebrachten Glückwünsche und schönen Geschenke
danken wir allen aufs herzlichste.

Riesa-Gröba, August 1931.
Alfons Kasparek und Frau
Lucia geb. Bräger-Wöhlke.

Melanie Pöttsch
Hans Jäpel

beehren sich ihre Verlobung
im Namen beider Eltern bekanntzugeben

Terpitz, Oschatz-Land 6. Sept. 1931 Bloßwitz, Oschatz-Land

Am 3. September 1931 verschied nach langem
schweren Leiden unser früherer Meister

Gustav Schäfer

Er war uns über 20 Jahre ein treuer allseitig
geachteter Mitarbeiter. Wir werden sein Andenken
in Ehren halten.

Großeinkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine
Seifenfabrik Riesa-Gröba.

Am Montag, den 7. Sept. 1931, abends 8 Uhr
findet im Hotel Kronprinz in Riesa ein lehr-

Frauen-Vortrag

statt. Rednerin: M. Schröter, Leipzig. Thema:
Alle Frauenleiden u. d. Wechseljahre d. Frau

Wie erhalte ich meinen Körper gesund und
widerstandsfähig. Wichtige Lebensfragen
für alle Frauen und Mädchen.

Rednerin bittet um zahlreich. Besuch. Eintritt frei!

la Schleissfedern und Halbdaunen

in bekannten Qualitäten kaufen Sie
auszeit besonders preiswert bei

Albert Haberecht Gärtner Röderrau am Stadthof.
mätzerel Riesa 516. Tel. Riesa 516.



Reformbettstellen
190x90, Rohrstärke
33 mm 21.—

Auflagen

breitartig mit Riffen,
Füllung garantiert
rein Wolle, beste Ver-
arbeitung 27.—

finden Sie in großer
Auswahl im

Möbelhaus Messe
Kafernenstraße 18.

Einladung

Eintritt frei! Eintritt frei!

Dienstag, 8. Sept., abends 8 Uhr, in

Riesa, Hotel Höpner

Lichtbildervortrag

über Radiumbestrahlung ohne Verbindung
mit Elektrizität oder Hochfrequenz bei:
Rheuma, Gicht, Nias, Degenisch, Re-
ven- und Herzleiden, Krampfadern, Schlaf-
losigkeit, Arterienverfaltung, Verdauungs-
störungen, Stuhlverstopfung.

Vortragender: Herr Dr. Hermann Arlt.

Kostenlose Auskunft!

Niemand veräume diesen Vortrag!
 Zutritt für Jugendliche verboten.
Bisher überall anerkannte Erfolge!

Eintritt frei

Schneider-Zwangs- Zinnung zu Riesa.

Die diesjährige Verbr.
Gefellenprüfung findet
im Anschluß an die Quar-
talversammlung Montag,
den 19. Okt. 1931, im Rest-
„Obterrasse“ statt. Besuche
hierzu sind unter Bei-
fügung des Lebenslaufes,
Verzeugnisses u. d. M. 8.—
Prüfungsgebühr bis zum
15. Sept. 31 bei Unter-
zeichnetem einzureichen.
Arthur Zähmig,
Obermeister.



D.H.V.

Dienstag
den 8. 9. 31
20 Uhr

Bersammlung im Heim

mit Vorträgen des Kol-
legen Schliwa über seine
Erlebnisse zum Reichs-
jugendtag in Innsbruck
und des Kollegen Schein-
pflug über seine Erleb-
nisse zur Schulungswoche
in Lohde.

Der Vorstand.

Familiendrucksaachen liefern schnellstens
Langer & Winterlich, Riesa, Goethestr. 59

Sonntag 1/2 3 Uhr Ruder-Regatta in Riesa.

Die vierte Sitzung des Europa-Ausschusses beendet.

Genf. (Funkpr.) Der Europa-Ausschuss hat heute mittags seine vierte Sitzung mit der Annahme des der Völkerverbundversammlung zu erstattenden Berichtes, der sich mit demjenigen des Koordinations-Komitees deckt, abgeschlossen. Die heutige Sitzung war zum größten Teil ausgefüllt von einer mehrköpfigen Erörterung über das Verfahren hinsichtlich des wirtschaftlichen Richtungsproblems, das im Mai von der russischen Delegation vorgeschlagen war.

Die Unterzeichner des Haager Gutachtens.

Haag. (Funkpr.) Bei der Bewertung des Haager Gutachtens wurde in hiesigen politischen Kreisen besonders die Tatsache beachtet, daß sich für die Berücksichtigung des geplanten Regimes einer deutsch-österreichischen Konföderation mit dem Vertrag von St. Germain und dem Genfer Protokoll die Richter folgender Staaten ausgesprochen haben: Japan, die Vereinigten Staaten, Belgien, England, Deutschland, Holland und China. Die acht Richter, die sich für die Unterzeichnung des Regimes mit dem Genfer Protokoll entschieden haben, gehören folgenden Ländern an: Italien, Cuba, Salvador, Polen, Frankreich, Spanien, Columbia und Rumänien.

Der nationalsozialistische Ministerkandidat in Braunschweig.

Braunschweig. (Funkpr.) In einer gestern abgehaltenen Sitzung der nationalsozialistischen Landtagsfraktion wurde der Beschluß gefaßt, dem braunschweigischen Landtag den Regierungsrat Klages als Ministerkandidaten vorzuschlagen. Allem Anschein nach werden die bürgerlichen Parteien diesem Kandidaten ihre Zustimmung nicht geben. Die endgültige Entscheidung darüber wird in einer Montag vormittags stattfindenden Sitzung der bürgerlichen Einheitsliste fallen.

Regierungsrat Klages war früher Korrektor in Benedixen im Harz und ist wegen nationalsozialistischer Betätigung entlassen worden. Er wurde von Minister Dr. Franzen in das braunschweigische Ministerium berufen und zum Regierungsrat ernannt.

Das Berliner „Braune Haus“ wird geräumt.

Keine Entschädigungsabgabe der Stadt Berlin.

Berlin. (Funkpr.) Entgegen anderslautenden Nachrichten wird aus wohlinformierter Quelle in Erfahrung gebracht, daß weder die Stadt Berlin noch eine der in der Brede erwähnten Gesellschaften (Nord-Südbahn, Berolina usw.) eine Entschädigung über Abfindung an die RSDAP gezahlt hat. Vielmehr haben die für das Inkraftkommen des Vertrages verantwortlichen Direktoren von sich aus den Mietern aus eigenen Mitteln die Aufwendungen ersetzt, die von diesen nach dem Vertrag bestimmt sind. Die Inkraftsetzung veranlaßt wurden. Das Haus wird am Mittwoch, den 3. d. Mt., geräumt sein. Direktor Dr. Bouffet hat schon vor mehreren Tagen freiwillig seinen Rücktritt als Vorstandsmitglied der Berliner Nord-Südbahn angeboten. Darüber wird in der kommenden Woche der Aufsichtsrat zu entscheiden haben.

Englischer Dampfer gesunken

London, 3. September. Der Dampfer „Opal“ aus Glasgow wurde gestern beobachtet, wie er fünf Kilometer von Kap Landend entfernt bei stürmischem Wetter aufsteigend steuerlos trieb. Nach einiger Zeit wurde er nicht mehr gesehen. Man befürchtet, daß er mit seiner gesamten Besatzung untergegangen ist. Ein Rettungsboot ist abgefordert worden. Es konnte neun Mann der Besatzung ausfinden. Der Kapitän und der erste Maschinist sind ertrunken.

Letzte Funkpr.-Melbungen und Telegramme vom 3. September.

Keine Fusion Dresdner Bank - Commerz. u. Privatbank.

Berlin. (Funkpr.) Die immer wieder auftauchenden Gerüchte über eine angelegliche Fusion zwischen der Dresdner Bank und der Commerz. u. Privatbank sind, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, als absolut gegenstandslos anzusehen.

Beileid des Arbeitsministers zum Tode des Präsidenten Arthur Fontaines.

Berlin. (Funkpr.) Zum Tode des Präsidenten des Verwaltungsrates des Internationalen Arbeitsamtes, Arthur Fontaines, der zugleich der Vertreter der französischen Regierung im Verwaltungsrat war, hat Reichsarbeitsminister Dr. Siegerwald dem französischen Arbeitsminister und dem Direktor des Internationalen Arbeitsamtes, Thomas, seine aufrichtige Anteilnahme ausgesprochen.

Zusammenstoß zweier Lokomotiven.

Rönigsberg. (Funkpr.) Eine von Ebing nach Osterode leer fahrende Lokomotive stieß gestern abend gegen 20.30 Uhr bei Großhanswalde mit dem Personenzug 680 zusammen. Beide Maschinen und ein Personenwagen wurden beschädigt. Der Tender des Personenzuges entgleiste. Der

Ein Wort für die deutsche Eiche.

W. Ein Volk ohne Raum, ein Volk ohne Arbeit, ein Volk in Not! Ein Winter im Anzuge, der für den Bestand Deutschlands und der deutschen Wirtschaft schlechthin ausschlaggebend sein wird. Das Ergebnis der Finanzverhandlungen in London, Paris, Basel läßt sich nur immer wieder in der einen Forderung zusammenfassen: Selbsthilfe! Nur wenn Deutschland ernstlich bemüht ist, seinen Etat auszugleichen, eine geordnete und sparsame Finanzpolitik zu treiben, wenn Deutschland selbst alle Anstrengungen macht zur Überwindung seiner schwierigen Wirtschaftslage, ist das Ausland bereit, Deutschland weitere Sympathien entgegenzubringen! Das Schwerkriegsrecht zur Überwindung der deutschen Finanzkrise liegt in der eigenen Kraft zur Selbsthilfe. Zu ihrer wirksamen Durchführung gehört als wesentliche Forderung: Wo immer nur möglich Verwertung deutscher Erzeugnisse. Wenn das Ausland uns auf Selbsthilfe verweist, wird es als Folgeerscheinung hinnehmen müssen, daß Deutschland seine Einfuhr aller Warengruppen, doch besonders die Zufuhren von Luxusartikeln und solcher Waren, die das eigene Land ausreichend erzeugen kann, immer stärker drosselt. Nicht dem Streben nach Autarkie, nach einem sich selbst genügenden geschlossenen Handelskreis soll damit das Wort geredet werden, es ist vielmehr unabwendbarer Zwang in Zeiten bitterster Not.

Ist sich das Volk dieser ersten nationalen Pflicht bewußt? Es hat fast nicht den Anschein. Man ist Bananen, Apfelsinen, südländisches anstatt deutsches Obst, man bevor-



Führer der Reerlokomotive, Werkstättenvorsteher Pallasch-Osterode wurde schwer, das übrige Personal beider Maschinen, der Zugführer, der Zugpilotenführer und 11 Reisende leicht verletzt. Der Unfall entstand dadurch, daß die Reerlokomotive die planmäßige Kreuzungsstation Saalfeld überfuhr.

Der Tod des Jungkatholikennarrs Koop kein politischer Mord.

Dortmund. (Funkpr.) Wie von der Polizei mitgeteilt wird, haben die gestrigen Vorfälle in der Schwannstraße, bei denen der Jungkatholikener C. Koop getötet wurde, keinen politischen Hintergrund gehabt. Nach den polizeilichen Ermittlungen ist Koop von einem seiner Kameraden erschossen worden. Koop befand sich mit den beiden Stahlhelmen Rasfel und Lüdicke im Hausflur der Stahlhelmer, wo sie mit einem Revolver hantierten. Plötzlich ging ein Schuß los, durch den Koop so unglücklich getroffen wurde, daß der Tod kurz darauf eintrat. Der Schütze Lüdicke zog sich durch den Schuß selbst eine Handverletzung zu.

Die Entzählung der Wörres-Büste in der Bahnhalle. München. (Funkpr.) In der Bahnhalle ist heute vormittag eine Büste von Wörres in Anwesenheit des Reichsinnenministers Dr. Brüch, des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Held, Kultusminister Dr. Goldenberger und zahlreicher Vertreter der Weltkulturbewegung, der Universitäten und vieler Ehrengäste feierlich entzählt worden.

Unfall bei den französischen Manövern. Der Wandverleiher vom Blych getroffen. Paris. In den französischen Alpen finden augenblicklich Manöver statt, die den Fortschritt der Motorisierung der Truppen zeigen sollen. General Jaquemot, Mitglied des Obersten Kriegsrates, der diese Manöver leitet, wurde am Freitag während eines heftigen Gewitters vom Blych getroffen und gelähmt.

Die Meuterei in Chile noch nicht beendet. London. (Funkpr.) Meuterer meldet aus Santiago de Chile: Die meuternde Besatzung der Flotte hat sich geweigert, die Vorschläge, die ihr die Regierung unterbreitet hatte, anzunehmen. Die Regierung hat einen Funkpruch der Kommunisten an die meuternden Matrosen abgefangen, in dem die Meuterer aufgefordert werden, kein Abkommen zu unterzeichnen, bevor die kommunistischen Organisationen die Macht im Staate übernommen hätten.

Ein Schussgeschiff gesunken. Clouesker. (Funkpr.) Zwischen einem angeleglichen Schussgeschiff und Küstenwachbooten ist es auf hoher See zu einem äußerst erbitterten Kampf gekommen, in dessen Verlauf ein Mitglied der Besatzung des Schussgeschiffes getötet wurde. Als das überwältigte Schiff in den Hafen gebracht werden sollte, geriet es plötzlich in Brand und versank.

zugt amerikanisches Wehl, polnische Schwetne, japanische Seide, ausländische Textilien und ausländisches Holz. In der Möbelindustrie werden heute 90-95 v. D. der hergestellten Möbel mit ausländischen Furnieren belegt. Bevorzugt werden zu 90 v. D. Furniere aus italienischem und tschechischem Kieferholz und solche aus Frankreich, Rußland und der Türkei. Dabei ist zu bedenken, daß diese fast durchwegs als fertig geschnittene und gemahlte Furniere eingeführt werden, sodas wir durch deren Abnahme der ausländischen Furnierindustrie reichlich Beschäftigung bieten, aber andererseits unsere heimische Industrie, die auf diesem Gebiet noch heute als weltausführend in der Welt gilt, zur Stilllegung der Betriebe nötigen und die ausländische Konkurrenz fördern. Außerdem müssen diese ausländischen Erzeugnisse sehr teuer bezahlt werden, sodas Millionenbeträge dadurch unnötigerweise ins Ausland fließen, während das deutsche Holz von Eiche, Ahorn, Esche, Kiefer, das vorteilhaft und weit billiger zu Furnieren verarbeitet werden kann, seinen Abgang findet. Besonders gilt es, der Eiche wieder Beachtung zu schenken. Noch vor wenigen Jahren war Eiche in verschiedenen Farbarten gebleicht der Wartenartikel in der Möbelindustrie. Einlegearbeiten mit verschiedenem Naturholz können auch dem Eichenmöbel ein gefälliges Aussehen verschaffen.

Dies liegt ein fruchtbares Betätigungsfeld der Möbel- und Innenarchitekten: eine neue dem heutigen geschmackvollen Stil angepasste Eichenmöbelmode durchzuführen. Heute hat sich die Mode, leider gerade zu einer Zeit, wo wir es uns am wenigsten leisten können, den ausländischen polier-

Schönheitspflege.

Die Behandlung von Witzeln.

Witzeln und Widel werden einfach mechanisch durch Ausdrücken entfernt, jene aber erst dann, wenn sie vollkommen reif sind. Vor jedem Fall müssen die Stellen vorher und nachher gründlich mittels Alkohol abgerieben werden, während die Hände vor und nach der Prozedur in warmem Seifenwasser mit einer Bürste ihre notwendige Reinigung erhalten. Trotz dieser Vorichtsmaßnahmen dürfen sich Haut und Nägel nie berühren. Sind die Hautfehler (Witzeln) nur klein, so genügt meistens der Witzelentferner (Komedonenentferner). Sind die Schmarrober aber so groß, daß er nicht ausreicht, so treten die Fingerzehen in Aktion, die man zur Vorsicht mit etwas Watte oder Zellstoff umwickelt. Bei sehr hartnäckigen Stellen empfiehlt sich ein Weichschwammbad, sofern nur der Teint von Witzeln und Widel befreit werden muß. Zu erwähnen wäre noch, daß Witzeln und Widel am besten zu dieser Zeit nur mit lauwarmem, abgekochtem Wasser vorgekommen werden, dem zweckmäßig etwas Borax zugelegt wird. Seife ist tunlichst zu vermeiden, wenn es sich nicht um eine ausgeprägte medizinische Seite handelt. Ferner bewahrt sich bei trockener Haut die Anwendung von einfacher Sandmandelcreme. D. R.

Die Beseitigung von Rasenröte?


Zum Behandeln von Rasenröte, die nicht von zu reichlichem Alkoholgenuß herrührt, bediene man sich einer Kubereitong. Die im wesentlichen aus Mandelkern und Rosenwasser besteht und als besonders wirksamen Bestandteil noch Holzkohle enthält. Dagegen ist jedoch um eine chronische Entzündung der Gefäße und Schweißdrüsenüberführungsbahnen, so ist eine Behandlung durch den Vain überhaut nicht möglich, der sich auf die Beteiligung der Nüchternen Rasenröte beschränken muß. Ein einfaches Mittel zur Beseitigung von Rasenröte ist gereinigtes Benzin (kein Autobenzin). Die Behandlung erfolgt etwa in der Weise, daß man eine Mullkompreß mit Benzin tränkt und diese nun ohne zu reiben, einige Sekunden auf die geröteten Stellen drückt. Hierbei ist zu beachten, daß die normalfarbenen Partien mit dem Benzin nicht in Berührung kommen dürfen. Nach sorgfältiger Ausführung bläst die Rötung sehr bald ab. Die Nase verliert ihren Glanz und wird wieder stumpf. Da dieser Zustand frundenlang bestehen bleibt, ist eine prophylaktische Benzinbehandlung oft sehr angezeigt. Allerdings leidet das Verändern eine gewisse Übung voraus. Die Menge des Benzins und die Zeit des Anpressens sind individuell sehr verschieden und müssen ausprobiert werden. D. R.

Die Indeziffer der Großhandelspreise vom 2. September 1931.

Berlin. (Funkpr.) Die vom Statistischen Reichsamte für den 2. September berechnete Indeziffer der Großhandelspreise ist mit 109,4 gegenüber der Vormonats mit 0,5 v. D. gesunken. Die Indeziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 102,1 (minus 1,4 v. D.), Kolonialwaren 94,1 (minus 0,5 v. D.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 100,9 (minus 0,2 v. D.) und industrielle Fertigwaren 185,2 (minus 0,1 v. D.). — Für den Monatsdurchschnitt August lautete die Gesamt-Indeziffer 110,2 (gegenüber dem Vormonat minus 1,3 v. D.). Indeziffern der Hauptgruppen Agrarstoffe 103,4 (minus 1,9 v. D.), Kolonialwaren 95,8 (minus 1,1 v. D.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 101,5 (minus 1,5 v. D.), industrielle Fertigwaren 145,3 (minus 0,4 v. D.).

Ueber das Thema Radium und seine Anwendung in der Heilkunde spricht am Dienstag, den 8. September 1931, im Hotel Döpler abends Herr Dr. Herm. Kell, Dresden. Nach einer Einleitung über Entdeckung und Gewinnung des falkbaren Elements wird die Anwendung der heilwirkenden Radiumstrahlen an Hand von zahlreichen Bildbildern besprochen. Man beachte hierzu die Anzeige in vorliegendem Tageblatt.

Bilder-Rätsel.



W O N 9
W C T

Auflösung folgt.

Großkampf in Röderau.

Röderau I. — Leubnitz-Dresden I.
Sportplatz Waldschlößchen. Anstoß 16 Uhr. Vorher Spiele unterer Mannschaften.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gomoll :: Telefon 674.

Mittagessen 1.—: Suppe, Wiegebraten, Rotkraut.
Gedeck 1.35 Mk. | Gedeck 2.— Mk.

Rheinische Suppe	Rheinische Suppe
Schweinskarree	Omelette
mit gemischtem Gemüse	mit feinen Pilzen
Ananas mit Sahne	Gesp. Rindsendem. Sahnetunke, dazu gemisch. Salat
	Fürst Pückler-Gefrorenes oder Käse und Butter

Außerdem:
Schinken in Brotteig 1.10 Mk.
Huhn mit Reismund 1.40 Mk.
Brathähnchen mit Salat 1.50 Mk.
1 Junges Rebhuhn mit Weiskraut 1.75 Mk.
1 gefüllte Taube mit Kompott 1.50 Mk.
1929 Schwabenheimer Schoppen, 2/10 Ltr. — 40 Pfg.
1921 Edelweiss, voll, blutig, Karaffe . . . — 60 Pfg.
Das bekömmliche Mönchshofbier aus Kulmbach i. B.
Der Labetrunk d. Diabetiker: Pilsner Urquell
Bier außer dem Hause:
Mönchshof, hell u. dunkel, in Kannen-90, in Syphon 1.-
Pilsner Urquell, in Kannen 1.10, in Syphon 1.20 Mk.

Gasthof Promnitz.

Schönste Aussicht zur Ruder-Regatta!
möbel mit gutgepflegten Getränken, sowie
Kaffee und fr. Pflaumenkuchen bestens aufwarten.
C. Wertzig und Frau.

Grube - Konditorei und Café

Alltäglich Tanzdielenbetrieb

Gasth. 'Stern' Zelthain.

Morgen Sonntag von 9—19 Uhr
große Dahlien-, Blumen- und Obstschau.
1/4 Uhr Vortrag des Herrn Obstbaulehrer Glauch.
Ab 3 Uhr Konzert.
Ab 7 Uhr großer Dahlienball.
Ergebenst laden ein
Walter Pleger, Dahlienkultur Ernst Gufe.

Café Rädler.

Heute Sonnabend und Sonntag
Eröffnung
der Neuzeit entsprechenden
Tanzdielen.

MENDE 98

SYSTEM GÖNTHER
wird Ihnen jeder Fachmann empfehlen,
wenn Sie für ein hochwertiges und be-
triebssicheres Dreiröhren-Gerät nicht
mehr als ca. RM. 100 anlegen möchten.
MENDE 98 ist eine mehr als 50000fach
erprobte Schaltung, keine komplizier-
te Apparatur, leicht bedienbar und so
trennscharf, daß Sie eine große Anzahl
der europäischen Sender lautstark und
klingschön aufnehmen können.
MENDE 98 läßt Sie an großen, nie
wiederkehrenden Ereignissen teilneh-
men und wird Ihrer Familie viel Freude
bereiten.



GLEICHZEITIG WECHSELSTROM
MENDE-RADIO verbürgt
QUALITÄTS-ARBEIT.
DABEI EIN ABGESTIMMTER
MENDE-LAUTSPRECHER
3.45, RM. 48.—
MENDE 98 RM. 98.—
ZU HABEN NUR IN FACHGESCHÄFTEN

Höpfner.

Heute Sonnab. ab 7 Uhr
Tanz in der Diele, Nora.
Sonnt. ab 5 Uhr im fest-
lich dekorierten Saale
feiner öffentlicher Ball.
Es spielt auf das führende
Tanz-Quartett d. Trostel-
Kapelle. — Stimmung —
Rhythmus — Humor —
Neueste Tanzschlager.
W. Höpfner.

Ergebenst laden ein

Schützenhaus Riesa.

Morgen Sonntag
feiner öffentlicher Ball.
Anfang 8 Uhr. Tanz frei.
Es laden ergebenst ein Curt Köpfer.

Gasthof Nünchritz

Sonntag, 6. Sept., nachm. 4 Uhr
großes Garten-Konzert
ausgeführt von der Feuerwehrkapelle Zeitbain.
Eintritt 40 Pfg.
Nachdem feiner Ball.
Ergebenst laden ein
Militärverein Nünchritz, Max Rentsch.

Ich litt an Asthma

Wußt Ihnen mitteilen, daß Ihr hochgeschätztes
Indisches Kräuter-Pulver mit sehr große Dienste geleistet
hat. Ich litt an Asthma und Krampf in den Gliedern,
war sehr dick und nach Gebrauch von 5 Schachteln Ihres
hochgeschätzten Indischen Kräuter-Pulvers fühlte ich mich
trotz meines Alters von 66 Jahren wieder gesund und
von Schmerzen gänzlich befreit. Werde Ihr Indisches
Kräuter-Pulver jedermann empfehlen. So schreibt Franz
Thiele, Riesa-Metzdorf, Saniger Str. 88, am 31. August 1931.

Das Indische Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen
meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein
gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten
des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute
Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungsorgane, des Lungen-
systems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheuma-
tismus, Adersverkrümmung, rheumat. Kopf- und Rücken-
schmerzen, Blutreinigungskuren, Schachtel
3.-M. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag
nur 20 Pf. Vorrätig schon in vielen
Apotheken, bestimmt in den Apotheken in
Riesa, Strehla, Lommtsch.

Vorher Nachher
Riesa, Strehla, Lommtsch.

Blasse Wangen, matte Augen!
können nicht zur Schönheit taugen,
Augenrötze, rote Wangen
hilft Geraer Schwarzbier schnell erlangen.
Geraer Schwarzbier ist zu haben bei Julius Eblert,
Riesa, Grenzstraße 17, Biergroßhandlung und in
allen einschlägigen Geschäften.

Zur Winterszeit

gehört ein Wecker in
jedem Heim. Nickel-Wecker
v. 2.50 M. an. Goldwaren
billig. Gelegenheitskauf
Zub. Zünd.-Schlüssel-Uhr
5 M. Reparaturen billigst.
Hugo Tiesler
Uhrmacher
Riesa, Bismardstr. 48, 2.

Hypotheken- und Darlehen

zu zeitgemäßen Zinsen schnellstens durch
Bürohaus Helios, Dresden-A. 24.
Spezialbüro für Hypotheken und Finanzierungen
Winkelmannstraße 11, direkt am Hauptbahnhof.

Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gutfüllende Sorten.
Ein Kilo graue gefüllt, M. 2.50, Halb-
weiße M. 3.—, weiße M. 4.—, bessere
M. 5.— u. 6.—, daunenweiße M. 7.— u.
8.—, beste Sorte M. 10.— u. 12.—. Verfr. franco, sollfr.
geg. Nachn. Muster frei. Umtausch u. Rückn. gestattet.
Benedikt Zschel, Lobes Nr. 322 b. Wilsen, Böhmen.

Auf Löttsch's Seifenpulver
schwört die Tante,
Die viele Seifenpulver-
Marken kannte.
DRESSO SEIFENFABRIK
EMIL LÖTZSCH, DRESDEN-A. 24.

Chaiselongue

bill. au. vert. Bismardstr. 37.

Gasthof Seerhausen

Morg. Sonntag (ab 7 Uhr)
Erntefest-Ball.
Für gute Speisen und Ge-
tränke ist bestens gesorgt.
Ergebenst laden ein
H. Dienrich.

Saatweizen

1. Abfaat v. „Rimpau's
früher Bafard“ (für leicht-
en Boden geeignet) sowie
Naß- u. Trocken-Weizen
hat abgegeben
G. Heinig, Bf. Glaubitz.

Gasthof Gröba.

Sonntag, den 6. September
feine öffentl. Ballmusik
Anfang 6 Uhr.
Es laden auch ergebenst ein Paul Große.

Gasthof Pausitz.

Morgen Sonntag
feiner öffentlicher Ball.

Vereinsnachrichten

SVV. Sportklub. Nächsten Freitag Spielersa-
mmelkunft im Beamtenheim.
Reit- und Fahrverein Riesa. Mittw. 9. Sept.,
19 Uhr Ver. Elbterrasse. Grsch. aller Reiter u.
Mitglieder Pflicht. Tagesordnung: 1. Bestimmung
der Reiter zum Wartburg-„Querfeldein“-Staffel-
ritt. 2. Standartenweihe, Fuchsjagd.
SV. Mittern. Sonntag 1. Elf gen. Coswig. 2. Elf
gegen Röderau 2. Elf hier.
Mtl. Verein Gröba. Montag, d. 7. Sept. abds.
8 Uhr Monatsversammlung im Anker. Um
sachliches Ercheinen wird gebeten.
Kriegerverein König Albert. Anmeldungen für
die Autofahrt nach Worsburg am 20. Sep-
tember sind sofort, spätestens bis 9. 9., beim
Kam. Kassierer Arnold zu bewirken.
Frauengruppe Krieger. König Albert. Montag
abend 8 Uhr Hauptversammlung im Bettiner Hof.
Wannergesangsverein Rauchhammerwerk. Stellen
zur Abfahrt in die Heide, Sonntag, 1.15 nachm.
am Düttenaufbaus.

DIESES ODER JEDES ANDERE HAUS

BAUEN KAUFEN ENTSCHEIDEN

SIE MIT ZINSLOSEM GELDE DURCH DIE FÜHRENDE ZINSLOSE BAUSPARKASSE

DEUTSCHE BAU- UND WIRTSCHAFTSGEMEINSCHAFT e.G.m.B.H.

KÖLN RIEHLER STRASSE 11 A

Generalagentur Dresden, Civ. 19, Ing. Lud-
wig Conrad, Dresden-A., Markgraf-Heinrich-
Platz 31, Fernruf 38848

Wir finanzierten bisher
mit 15 1/2 Millionen RM. weit
über 1200 Häuser.

Fördern Sie kostenl. u. unverb. Druckschrift Nr. 461

Name: _____
Ort: _____
Straße: _____

Möbel - Ausstellung

Speisezimmer von 500 bis 2500 RM. vorrätig in Kauk. Nußbaum, poliert Eiche mit Nußbaum Eiche, gebeizt Canad. Birke, poliert Franz. Nußbaum, poliert	Herrenzimmer von 500 bis 1800 RM. vorrätig in Eiche, gebeizt Eiche mit Nußbaum Kauk. Nußbaum, poliert Franz. Nußbaum	Schlafzimmer von 500 bis 2000 RM. vorrätig in Eiche, gebeizt Eiche mit Nußbaum Kauk. Nußbaum, poliert Finnische Birke, poliert Canad. Birke, poliert Afrik. Birnbaum, poliert
---	---	--

Küchen
Eschebach - Küchen
sowie große Auswahl in
Küchen lasiert und farbig

Einzelmöbel, Polstermöbel und Dekorationen
Linoleum — Gardinen — Teppiche — Tapeten
zu äußerst billigen Preisen — auch Teilzahlung

Louis Haubold

Telefon 111

Riesa Pausitzer Straße 20

Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses der Amtshauptmannschaft Großenhain

am 3. September vorm. 10 Uhr.

Eine Erklärung zur Herabsetzung der Unterförderungsfläche im Bezirk der Amtshauptmannschaft Großenhain.

Die Sitzung wurde kurz nach 10 Uhr von Herrn Amtshauptmann Felliſch mit Begrüßung eröffnet; Anträge zur Tagesordnung lagen nicht vor.

Hierauf brachte der Amtshauptmann die anschließend im Wortlaut zum Abdruck gedruckten Erklärungen betreffend die Wohlfahrtslasten zur Verlesung, die in ihrer unverhältnißmäßigen Eindringlichkeit den Ernst der Lage schildern. Es schloß sich an diese Erklärungen eine kurze Aussprache, in der der Amtshauptmann um Unterstützung in seinem in dieser Krisenzeit doppelt schweren Amte bat und betonte, daß er gern jederzeit ernstgemeinte Vorschläge zur Verringerung der Not begrüßen würde. Herr Bürgermeister Weinhold hat, bezüglich der geplanten Wiedererhöhung der Unterförderungsfläche bei ihrer Festsetzung sich an die Sätze des Meißner Bezirks anzuschließen, welche von der Kreisshauptmannschaft diktiert seien. Herr Dr. Troitz erweiterte diese Anregung dahin, sich bei verschiedenen Bezirksverbänden über die dort gültigen Maßstäbe zu informieren. Der Herr Amtshauptmann sagte Beachtung dieser Anregungen zu und führte aus, daß die Handhabung der Unterförderungsfläche nicht schematisch erfolge; in besonders harten Fällen gehe man über die Maßstäbe hinaus, auch werde, wo dringender nötig, mit Schubwerk und Kleidung helfend eingegriffen. Herr stellv. Bürgermeister Meißner erwiderte es für wichtiger, wenn grundsätzlich die Sätze so gestellt würden, daß Sonderberücksichtigungen nicht statzufinden brauchten, da es nicht jedermanns Sache sei, selbst bei größter Not nach Almosen bitten zu gehen. Andererseits würde es Fälle geben, wo die Bewilligung von Sondergaben ausgenützt würde.

Es wurde dann in die Beratung der Tagesordnung eingetreten.

Mitteilungen:

- a) Man nahm Kenntnis von der abschlägigen Antwort des Ministeriums des Innern an den Verband der Bezirksverbände und den Gemeindegäten auf deren Bemühungen, die Aussetzung der Tilgungszahlungen für Darlehen des Reichs und Landes (auf mindestens 3 Jahre) betreffend. Allgemein könne solchen Gesuchen nicht entsprochen werden, man müsse versuchen, in vereinzelt begründeten Fällen einen Erfolg zu erzielen;
 - b) von der Einstellung einer Wohlfahrtspraktikantin (Fräulein Johanna Nikolai) beim Wohlfahrts- und Jugendamt der Stadt Großenhain ab 2. August auf Kosten des Bezirksverbandes;
 - c) von dem Antrage der Amtshauptmannschaft Oschatz bei der Kreisshauptmannschaft Leipzig auf Ausdehnung des Pagers C aus dem Gemeindebezirk Wohlitz und Angliederung an den Gutsbezirk Zeitbain-Lager. Der Grund für dieses Begehren seien die hohen Wohlfahrtslasten, die für Oschatz untragbar seien. Der Herr Amtshauptmann wurde beauftragt, gegen den Antrag von Oschatz bei der Kreisshauptmannschaft vorzutreten;
 - d) von der Einschränkung der Bauvorhaben, die aus Mietzinssteuermitteln beaufschlagt werden sollen, worüber Herr Reg.-Rat Särkel eingehend berichtete. Ueber diese Angelegenheit ist bereits in der Presse aufgeklärt worden. Weiter verbreitete sich der Referent über die geplante Anleihe zur Beibehaltung von Arbeit besonders für das Baugewerbe, die zwar von der Kreditanstalt Sächs. Gemeinden nicht zu bekommen sei. Jedoch sei die Sächsische Staatsbank bereit, einen Kredit bis zu 100.000 RM zu den vorgeschlagenen Bedingungen zu gewähren. Auf Empfehlung des Herrn Amtshauptmanns unterbleibt jedoch a. St. die Aufnahme dieser Bauanleihe.
- Schließlich wurde noch auf die Einstellung der Zuschusszahlungen auf die Mietzinssteuerrückstellungen durch die Kreditanstalt Sächsischer Gemeinden hingewiesen, die durch die letzten Notverordnungen bedingt wird. Der Herr Amtshauptmann bemerkte hierzu, daß sich praktisch diese Maßnahme dahin auswirken werde, daß binnen wenigen Wochen das Gezeir der Erwerbslosen wiederum durch einige hundert zum Fixieren gezwungene Bauarbeiter vermehrt würde.
- Bei dem Punkte: Aufbringung der Gewährsumme für die Kraftverkehrslinien Großenhain-Meißel, Großenhain-Fladeburg, Großenhain-Schölk, Meißel-Diesbar-Rünch-

rik und Großenhain-Prickewitz berichtete Herr Reg.-Rat Särkel über die auf Grund der früher beschlossenen Abänderungen und Neuabstufungen der Verträge erzielte Günstigerstellung des Bezirksverbandes infolge Entgegenkommens der RVO. Nun hätten leider die städtischen Kollegien von Großenhain bei Verabschiedung des Haushalts für 1931 beschlossen, die Anteilsumme der Stadt für die Autolinien mit der Hälfte der bisherigen Beträge einzufrieren. Dadurch komme der Bezirksverband in gewisse Schwierigkeiten, da es natürlich nicht angehe, einzelne Gemeinden hinsichtlich ihres Anteils an den Gewährsummen gesondert zu behandeln. Der Referent beleuchtete hierauf nochmals die Feststellung von Defizit und Ueberschuß bei den einzelnen Linien durch die RVO, und kam dann auf die Folgen zu sprechen, die sich aus einer ablehnenden Haltung des Bezirksverbandes bezüglich der Gewährsummen ergeben würden. Man müsse entweder auf eine Kündigung der Verträge oder die Ablehnung der Gewährsumme auskommen. In diesem Falle werde die RVO keinerlei Rücksicht auf die Wünsche der von den Linien betroffenen Gemeinden mehr nehmen. Die dritte Möglichkeit sei, die Anteilsbeträge der Gemeinden auf den Bezirk zu übernehmen und umzuliegen. Herr Erster Bürgermeister Sotop referierte die Stellungnahme der städtischen Kollegien hinsichtlich der Verkürzung der Gewährsummen-Anteile mit der Finanznot der Stadt, die nicht mehr in der Lage sei, für nicht lebensnotwendige Belange und Einrichtungen Gelder bereitzustellen. Er erklärte sich, nachdem er seine Stellungnahme zu den Autolinien und der RVO dargelegt hatte, für die Einstellung weiterer Gewährsummen-Zahlungen oder aber Übernahme der Gemeinden-Anteile auf den Bezirksverband. Herr Amtshauptmann Felliſch trat dieser Auffassung entgegen und bezeichnete die Haltung der Stadt Großenhain als unverständlich. Herr Dr. Troitz warnte vor übereilten Beschlüssen in dieser Angelegenheit beim Vorliegen einer Uebernahme der Umlage-Anteile auf den Bezirksverband. Nachdem noch die Herren Weinhold, Baron von Nothow und Schaffrath ihre Meinung zu dieser weite Kreise interessierenden Angelegenheit kundgegeben hatten, wurde beschlossen, die laufenden Verträge am 1. Januar zum Ende März zu kündigen und ein Viertel der Gemeinden-Anteile auf die Bezirkskasse zu übernehmen. Eine Neubekämpfung des Haushaltsplanes wird dadurch nicht herbeigeführt.

(Schluß folgt.)

Amtshauptmann Felliſch zur Lage.

In der öffentlichen Sitzung des Bezirksausschusses vom 3. September 1931 gab Herr Amtshauptmann Felliſch vor Eintritt in die Tagesordnung folgende Erklärung ab:

„In öffentlichen Diskussionen und in der Presse sind in der letzten Zeit schwere Vorwürfe gegen Amtshauptmannschaft und Bezirksverband Großenhain wegen zu niedriger Unterförderungsfläche in der Wohlfahrtsfürsorge und Wohlfahrts-erwerbslosenfürsorge erhoben worden. Zunächst stelle ich fest, daß die Wohlfahrtsfürsorge nicht Sache der Amtshauptmannschaft, sondern nur des Bezirksverbandes ist. Soweit dem Bezirksverbande als Fürsorgeverband der Vorwurf gemacht wird, daß er sich kein Bild von dem Glend der Notleidenden machen könne und alle Notleidende unbeachtet lasse, muß ich dies im Namen und zum Schutze der Organe des Bezirksverbandes mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Die Bezirksverwaltung weiß, daß mit den Unterförderungsflächen, die jetzt im allgemeinen nur gezahlt werden können, Not und Glend in einer Anzahl von Familien nicht mehr gemeistert werden kann. Gern würde der Bezirksverband höhere Unterförderungsfläche gezahlt haben, wenn er dazu überhaupt geldlich in der Lage gewesen wäre. Bei der tiefen verzweifelten Wirtschaftslage, die dazu führt, daß die Einnahmen an Steuererträgen immer geringer werden und weit hinter den Voraussetzungen des Haushaltsplanes zurückbleiben, bei den völlig unzureichenden Zuschüssen von Staat und Reich für die Wohlfahrtsfürsorge wollte der Bezirksverband eine Anleihe aufnehmen, die ihn in den Stand gesetzt hätte, die Finanzschwierigkeiten leichter zu überwinden. Die Aufnahme dieser Anleihe ist von der Auf-

sichtsbehörde nicht genehmigt worden und außerdem würde sie heute kaum noch zu erhalten sein. Der Bezirksverband ist also lediglich auf die tatsächlichen, äußerst geringen Einnahmen der Gegenwartsverhältnisse angewiesen und würde schon längst nicht mehr zahlungsfähig sein, wenn er nicht in den vorangegangenen Jahren so ungemein sparsam gewirtschaftet hätte, daß ihm einige Kelerden zur Verfügung standen, die aber nun infolgedessen von der Wirtschaftskrise vollständig aufgebraucht sind.

Die Aufsichtsbehörden verweisen den Bezirksverband auf die Erhebung höherer Beitragsumlagen von den Gemeinden und auf die wesentliche Erhöhung der Bier- und Bürgersteuer in den Gemeinden. Soweit die Beitragsumlage in Frage kommt, sind gerade die ärmeren und ausschlaggebenden Gemeinden des Bezirkes schon jetzt nicht mehr in der Lage, die Umlage in der jetzt geltenden Höhe zu bezahlen. Viele Tausende Wort von Umlagen stehen noch aus, zum Teil sogar noch aus dem Jahre 1930 und sind auch zwangsweise nicht betreibbar, da die Gemeindefallen nicht nur leer sind, sondern der Bezirksverband für laufende Wohlfahrts-erwerbslosenunterstützung derselben Gemeinden sogar erhebliche Vorläufe aus seinen Mitteln hat geben müssen, um diese Gemeinden überhaupt noch zu betätigen. Wohlfahrts-erwerbslosenunterstützung auszuweisen. Eine Erhöhung der Umlage würde bei dieser Sachlage nur auf dem Papier stehen, aber praktisch die Zahlungsfähigkeit des Bezirksverbandes nicht um einen Pfennig erhöhen. Die wenigen kleinen Landgemeinden, die noch umlagezahlungsfähig sind, kommen nur mit so geringen Beträgen in Betracht, daß sie für die riesigen Bedürfnisse im Haushalt des Bezirksverbandes völlig bedeutungslos sind.

Die Bier- und Bürgersteuer ist bereits durch Zwangs-anordnung der Amtshauptmannschaft in vielen Gemeinden verdoppelt worden. Eine große Anzahl solcher Zwangs-beschlüsse wird weiter in den nächsten Tagen auf Grund der 2. Notverordnung des Reichspräsidenten ergehen. Es ist bedauerlich, daß diese Maßnahmen nicht erst durch Zwangsmittel der Amtshauptmannschaft als Staatsbehörde durchgeführt werden müßten und daß die freiwillige Selbstentwässerung dieser Steuern in manchen Gemeinden selbst auch von denjenigen Gemeindegemeinden mit abgelehnt wird, die den hilfsbedürftigen Wohlfahrts-empfängern für deren Unterbringung diese Steuerentnahmen unentbehrlich sind, am nächsten stehen. Wer aber auf der einen Seite den energischen Mut nach höherer Wohlfahrtsunterstützung erhebt, sollte meiner Meinung nach auch das Verantwortungsbewußt und Pflichtgefühl besitzen, den Mut auszubringen, erhöhte Steuern zum Zwecke der Erhöhung der Einnahmen des Bezirksverbandes zu beschließen, die von denjenigen zu erheben sind, die zur Zeit noch in Lohn und Brot stehen. Dies ist um so notwendiger, als bekanntlich nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen diejenigen Gemeindegemeinden von jeder Beteiligung von Reichs- und Staatszuschüssen ausgeschlossen sind, die die immer noch offenstehenden Steuerquellen nicht sämtlich und voll ausgeschöpft. Jedenfalls ist kein Bezirksverband imlande, mehr auszuhalten, als er selber einnimmt und bezahlt, wenn ihm die Ausnahme von Anleihen verboten ist. Besonders möchte ich noch hervorheben, daß auch die Verdoppelung der Bier- und Bürgersteuer bei der Struktur unseres Bezirkes keineswegs hinreichend ist, um die ungeheuren Beträge auszubringen, die die Wohlfahrtsunterstützung zur Zeit erfordert. Die wirtschaftliche Schädigung, die a. St. die Ueberpannung der Biersteuer herbeibringt, steht nach meiner Meinung noch in gar keinem Verhältnis zu dem geringen Mehrertrag, den sie abwirft. Trotzdem muß sie erhoben werden, weil es vorgeschrieben und Voraussetzung zum Empfang von Reichs- und Staatszuschüssen ist. Die Zahl der Wohlfahrts-erwerbslosen im Bezirk einschließl. der Stadt Großenhain betrug im April 1446, im Mai 1437, im Juni 1423, im Juli 1409. Der Aufwands an Unterfürsorge betrug im April 45.558 RM., im Mai 44.806 RM., im Juni 40.543 RM., im Juli 45.468 RM. In der gehobenen Fürsorge waren außerdem vorhanden im Juli 636 Sozialrentner mit 11.337 RM. und im August 454 Sozialrentner mit 5666 RM. Unterfürsorge.

Der Grund des zahlenmäßigen Rückganges der unter-

UNSERE VERKAUFSHÄUSER UND FABRIKEN SIND AUF DIESER KARTE ERSICHTLICH UND AUCH FÜR SIE LEICHT ZU ERREICHEN

CHEMNITZ	KRONENSTRASSE 30/32
DRESDEN	HAUPTGESCHÄFT UND FABRIK
LEIPZIG	BRUNNER STRASSE 26 UND 23
ZEULENRODA	2 VERKAUFS-AUSSTELLUNGEN
	RATHAUSRING 13
	AUSSTELLUNG UND VERKAUF
	ROTHER & KUNTZE
	ZWEIFABRIK

Wollen Sie zeitgemäß und preiswert eingerichtet werden, so kommen Sie bitte zu uns.

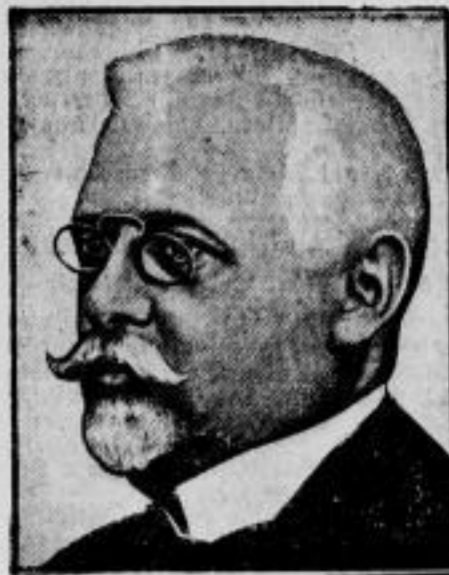
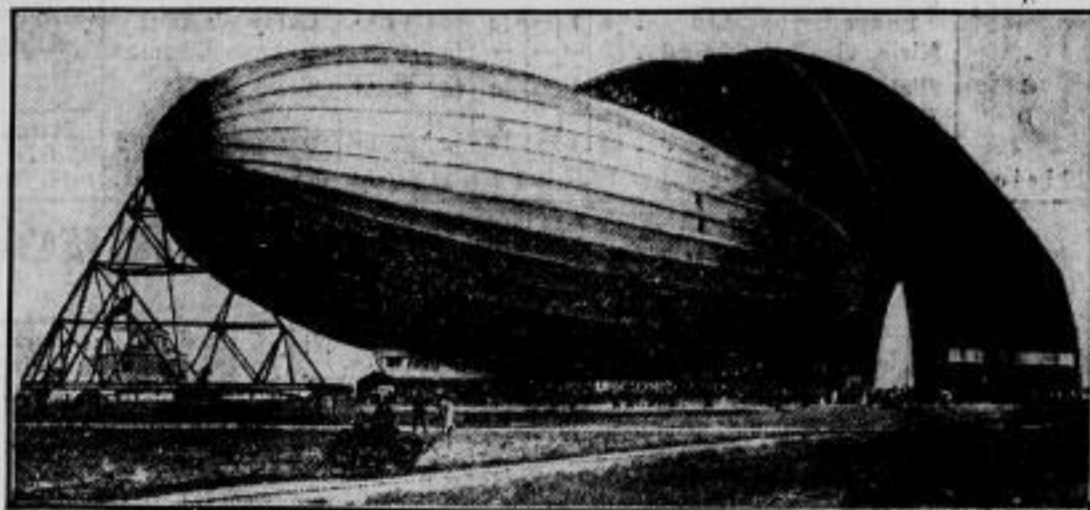
ca. 450 Schlafzimmerzimmer
stehen in unseren Ausstellungen zur Besichtigung bereit.
Romantische Zimmer in schönem Holzwerk
von Mk. 550.- an.

Aus nebenstehender Eisenbahnkarte ersehen Sie, daß unsere Verkaufshäuser auch von Ihrem Wohnort leicht zu erreichen sind; versäumen Sie nicht, uns zu besuchen, es ist zu Ihrem Vorteil.

Rothner & Kuntze

Möbel-Fabriken und Einrichtungshaus
Chemnitz, Kronenstraße 20/22
Filiale Dresden-A. Zweigfabrik Zeulenroda Filiale Leipzig
Brunner Straße 26/33 Rother & Kuntze Rathausring 13
Lieferung frei Haus innerhalb Sachsens.

Neuheit vom Feigen in Bild und Wort.



Das größte Luftschiff der Welt startet.
Der amerikanische Luftriesen „Akron“, der zweimal so groß wie „Graf Zeppelin“ ist, wurde zum erstenmal aus seiner Luftschiffhalle gezogen. Die gigantischen Ausmaße sind daraus ersichtlich, daß für den Transport aus der Halle 250 Männer benötigt wurden und daß ein besonders großer Ankermast (links) für ihn erbaut werden mußte.

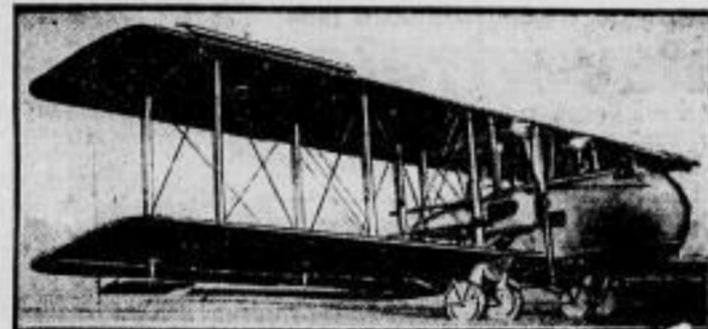
Tritt Schöber zurück?
Bundes-Vizekanzler Dr. Hans Schöber hat die Erklärung abgegeben, daß sein Demissionsgesuch in Wien bereit liege, und daß er jederzeit bereit sei, von seinem Posten zurückzutreten. Man bringt diese Erklärung in Zusammenhang mit dem Scheitern der deutsch-österreichischen Zollunion und der angeblichen Bedingung Frankreichs eines Regimewechsels für die österreichische Anleihe.

„Sicherheit vor allem“ — das erste Gebot der Fliegererei.
Der junge österreichische Erfinder Hans von Braun ist mit einer Konstruktion an die Öffentlichkeit getreten, die dem Flugwesen von unschätzbbarer Bedeutung sein dürfte: mit seinem Mechanismus, den er hier vor sich hat, kann die Höhe des Flugzeuges über dem Erdboden einwandfrei festgestellt werden, während bisher nur die absolute Höhe über dem Meeresspiegel angezeigt wurde. Beim Fliegen durch Nebel sowie beim Näheren an einen Berg bei Nachtflügen wird der Apparat für den Piloten unentbehrlich werden und so zur Sicherheit in der Fliegererei beitragen.



Das Rätsel des Schriftstellers Strecker.
Der Schriftsteller Major a. D. Karl Strecker, der unter dem dringenden Verdacht der vorläufigen Brandstiftung und des verübten Versicherungsbetruges verhaftet worden ist.

Professor Grotjahn †.
Im Alter von 61 Jahren ist Professor Alfred Grotjahn, der bedeutende Sozialhygieniker, gestorben. Seine Werke über Alkoholismus, Schulreform, Bevölkerungspolitik, Geburtenregelung und besonders über Sozialhygiene haben ihn zu einem der bekanntesten und einflussreichsten Wissenschaftler auf diesen Gebieten gemacht.



Der sprechende Stahldraht, eine Erfindung von großer Bedeutung, wird erstmalig im Betrieb auf der IFA gezeigt. Der Apparat verwandelt die Laute in Stromschwankungen, die auf ein Stahlband fixiert werden. Man kann so jederzeit bei Ablauf des Bandes das Gespräch oder die Musik reproduzieren. Besondere Bedeutung erhält der Apparat dadurch, daß er an ein Telefon angeschlossen werden kann und daß bei Abwesenheit des Angerufenen die Mitteilung des Anruferers aufgezeichnet wird.

Im Zeichen der Abrüstung.
Während man überall schöne Worte über Abrüstung redet, und im nächsten Jahre die Weltabrüstungskonferenz stattfindet, wird in allen Ländern — außer Deutschland — fieberhaft gerüstet. Unser Bild zeigt das erste Großflugzeug für Truppentransport, das kürzlich in England in Betrieb genommen wurde. Die Maschine kann 40 Mann Besatzung aufnehmen und besitzt trotzdem die gleiche Geschwindigkeit wie andere Militärmaschinen. Rechts: eine technisch hervorragende Aufnahme eines neuerbauten Unterseebootes der japanischen Marine, das zu den schnellsten und modernsten Schiffen seiner Klasse zählt.



„Schreibe nach Musik“
Lautet das Motto dieser auf der Internationalen Büro-Ausstellung gezeigten Schreibmaschinenschule, in der die Damen an Maschinen mit verdeckter Tastatur „blind“ nach den Klängen eines Grammophons und im Rhythmus der Musik schreiben lernen.

Eine Fabrik in die Luft gelassen.
In dem Pariser Vorort Bezons slog aus bisher unbekannter Ursache eine Fabrik chemischer Produkte in die Luft. Die Explosion zerstörte sechs Werkstätten und richtete in der Umgebung fürchterlichen Schaden an. Vier Tote und zahlreiche Schwerverletzte waren die Opfer der Katastrophe.

Bild rechts.
Franz Schalk †.
Der frühere Direktor und erste Dirigent der Wiener Staatsoper, Generalmusikdirektor Franz Schalk, ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Er war einer der besten Wagner-Dirigenten, sein Tod bedeutet für die europäische Musikwelt einen schweren Verlust.



Bild links.
Der neue Befehlshaber im Bezirk II, der Nachfolger des aus dem Dienst scheidenden Generalmajors Schiewindt ist Generalleutnant von Bog, der bisherige Kommandeur der 1. Kavalleriedivision (Frankfurt a. d. Oder).

4. Ziehung 5. Klasse 199. Sächsl. Landeslotterie

Ziehung am 4. September 1931.

(Die Gewinne) Alle Nummern, hinter welchen keine Gewinnangabe steht, sind mit 300 Mark gezogen.

- 50000 auf Nr. 155420 bei H. Carl Wisse, Dresden.
10000 auf Nr. 128780 bei H. Carl Wisse, Dresden.
5000 auf Nr. 72122 bei H. Carl Wisse, Dresden.
5000 auf Nr. 98104 bei H. Carl Wisse, Dresden.
5000 auf Nr. 100875 bei H. Carl Wisse, Dresden.
5000 auf Nr. 100555 bei H. Carl Wisse, Dresden.
5000 auf Nr. 113518 bei H. Carl Wisse, Dresden.

Table of lottery numbers and prizes. Columns include prize amounts (e.g., 10000, 5000, 1000) and corresponding winning numbers.

Table of lottery numbers and prizes, continuing from the previous table. Columns include prize amounts and winning numbers.

Advertisement for 'Das ungelöste Rätsel des Nowaja-Semlja-Flugzeuges'. Includes an illustration of a person in a landscape and text describing a mystery surrounding a plane crash.

Schweigen Sie, Kornelie! Mein Bruder ist ein sonderbarer Mensch. Er verachtet alle Frauen. Die Eitelkeit ließ ihn dieses Reichthum Prestige festhalten. Silbern klang das Lachen der Baronin. Meinem Sie? Vielleicht haben Sie recht. Ich kann ihn jedenfalls nicht ausfinden — er ist mir zu langweilig. Friedrich Karl aber wußte, daß sein Bruder sie hatte abfallen lassen. Und ihm erging es merkwürdig. Er fühlte auf einmal, wie er sich im Herzen von der schönen, lebenslustigen Frau entfernte, wie er die Leidenschaft nicht mehr empfand, die ihn noch vor Stunden verzehrt hatte. Und sie überlegte. Er war der Reiche, Mächtige; der andere war arm. Dieser hier konnte ihr nützen — der andere nicht. Der Majoratsherr von Lindsmühlen sollte ihr die Gelder geben, die ihr kostspieliges Leben verschlang. Sie mußte ihn von hier fortlocken. Wenn er erst mit ihr in Paris war, dann — Kornelie, ich habe noch etwas Wichtiges zu besorgen. Vor dem achten November kann ich nicht in Berlin sein. Erwarten Sie mich dort! Ja — ich werde Sie erwarten! Sie besprachen alles Nähere, und als die schöne Frau in dieser Nacht das Schloß inmitten anderer Gäste verließ, hatte sie bereits das Versprechen Lindsmühlens, mit ihr nach Paris zu reisen.

müßten trotz Kannibalen und Indianern und was weiß ich noch. Aber sag' mal, bist du denn noch ganz und gar unverheiratet? Ja! Und gar nicht ein bißchen verlobt und so? Auch nicht! Na ja, wenn du wieder hinaus willst! Aber mache dich doch hier fest! In Pommern oben. 'ne Masse schöne Güter. Kannst immer ab und zu ein kleines Paradies kaufen, wenn du nur willst. Es gibt immer Leute, denen es schlecht genug geht, daß sie ihre Heimat verkaufen müssen. Die meisten davon allerdings, die sind selber schuld. Aber das interessiert dich wahrscheinlich nicht. Aber eine ganz große Bitte schlage mir nicht ab: Komme mit nach Oberhoff! Linda wird sich sehr freuen. Sie freut sich nämlich immer, wenn ich ihr mal einen Bekannten mitbringe, nun erst, wenn sie hört, daß du es bist! Sie schwärmt nämlich von dir. Ich habe dein Bild immer gern gehabt — nun aber meine Frau es immerfort anhimmelt, könnte ich es in den Ofen werfen. Also, wie gefagt, meine Frau würde es dir schon einige Wochen behaglich machen. Wie denkst du darüber? Und dann: Es gibt eine gute Hühnerjagd! Ich denke, daß du nicht nein sagen wirst? Oberhoff blieb abwartend stehen. Lindsmühlen sah ihn förmlich erstaunt an; dann erwiderte er: Ich weiß gar nicht, womit ich so viel Freundschaft verdiene? Ich habe dir kaum einige Male geschrieben in all den Jahren, und jetzt hast du mich auch nur durch Zufall auf dem Lehrter Bahnhof getroffen. Wie kannst du mir Undankbaren also Gastfreundschaft anbieten? Ach, laß die Probleme! Das kann man nie feststellen, warum die Liebe gerade dort und da hinsinkt. Also komm! Lindsmühlen überlegte. Es war verlockend, auf irgendwelchen Umwegen doch vielleicht noch über Magdalen etwas zu erfahren. Aber es war auch gefährlich, denn es lag nahe, daß er sich vielleicht nur noch schwer entschließen würde, wenn er erfährt, daß auch die Geburt des Kindes nichts an Magdalens traurigem Dasein geändert hatte. Nun, wird es dir so schwer, mit mir zu mein altes Oberhoff zu kommen? fragte Ludwig Oberhoff, ihn dauernd ansehend. Wie aus einem Traum erwachend, sah Lindsmühlen ihn an. Oberhoff liegt aber doch in der Nähe von Henninghofen? Allerdings! Das trifft sich doch ganz vorzüglich. Da kannst du alle deine Lieben auf einem Haufen wiedersehen. Ein bißchen gutmütiger Spott lag in den letzten Worten, und Karl Joachim entging das auch nicht. Er blickte den Freund ein Weilchen prüfend an; dann aber meinte er: Ich war bereits bei meinen Verwandten. Wenn ich mitkommen sollte — ich spüre tatsächlich Lust dazu — würde ich ganz gern in Oberhoff bleiben.

Kannst du ja! Ludwig Oberhoff dachte an die verblühte Fanny; er dachte an die Hoffnungen, die in Henninghofen schon so mancher zerstört, und er wußte auch, daß von jeder gemunkelt worden war, nun müsse der jüngere Lindsmühlen wohl noch daran glauben. Das war natürlich ein Unding! Fanny Lindsmühlen und Karl Joachim! Einfach ausgeschlossen! Ganz und gar ausgeschlossen. Und es schien ja auch darüber bereits eine Entscheidung gefallen zu sein. Trotzdem Ludwig Oberhoff nun wußte, daß Karl Joachim ganz in seiner Nähe geweiht, ohne ihn aufzusuchen, war er nicht beleidigt. Er war nur von ganzem Herzen froh, daß er ihn nun doch noch so zufällig getroffen und daß Lindsmühlen vielleicht doch noch mitkommen würde. Lindsmühlen sah nachdenklich vor sich hin. Er mußte in Hamburg mehrere Wochen lang Aufenthalt nehmen, um verschiedene geschäftliche Angelegenheiten zu regeln. Davon konnte er eigentlich ganz gut noch vier bis fünf Tage in Oberhoff verbringen. Vielleicht hörte er etwas von Magdalen? Kaum hatte er es gedacht, beschaltete er diese törichte Hoffnung. Was sollte er denn binnen dieser kurzen Zeit hören? Kurz entschlossen wandte er sich dem Freunde zu, der abwartend da stand, und gab ihm die Hand. Ich danke dir für deine freundliche Einladung, und ich werde sie auf einige Tage annehmen unter der Bedingung, daß in Henninghofen niemand etwas von meiner Anwesenheit merkt. Verstehe ich vollkommen! Ich habe übrigens selbst das größte Interesse daran, daß die Henninghofer nichts merken. Was hätten wir denn in letzterem Falle von dir? Ich meine, wenn sie von deiner Anwesenheit erfahren! Dann mußt du doch die meiste Zeit dort sein. Ein bißchen lauernd sagte es Oberhoff. Gleichgültig streifte ein Blick aus Lindsmühlens Augen ihn. Und da wußte Ludwig Oberhoff, daß die Henninghofer eine endgültige Abschied bereits hinter sich hatten. Da atmete er zufrieden auf. Die beiden Herren gingen dann in die Weinstraße von Kellers, und es dauerte nicht lange, da stand goldgelber Rheinwein vor ihnen, den Oberhoff mit Remmerweine prüfte. Hell stießen beide die Gläser aneinander. Es lebe die Frau, die wir lieben! sagte Oberhoff launig. Ja, es lebe die Frau, die wir lieben! sagte Lindsmühlen mit schwerem Ernst. Einige Herren nahmen mit zwei bekannten Filmkünstlerinnen in einer der Nebenlogen Platz. Und Ludwig Oberhoff freute sich diebisch, wie schnell Karl Joachim der Mittelpunkt des Interesses der beiden Damen wurde, was die Herren drüben ebenso gut bemerken und mit den nötigen wütenden Blicken quittierten. Und Karl Joachim sah es auch — er lächelte. (Fortsetzung folgt.)

„Die Mode vom Tage“

Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten

Der Siegeszug des neuen kleinen Hutes



Wie Pilze nach dem Regen kommen sie heraus, die neuen kleinen Hüte. Von verschiedenstem Format, aber alle reizend anzusehen und unbedingt kleidbar, wenn man der modischen Forderung Rechnung trägt, sie tief ins Gesicht, halb aufs rechte Auge gedrückt, zu tragen. Das Haar darunter muß lockig und lose sein, aber nicht unordentlich, sondern in festen Wellen

oder gerollten Locken. Sägerhütchen für den sportlichen Laufanzug, variierte Chasseurförmchen, kleine Melonen, Schottenmützen, Dreispitze und halbhohe Zylinder für Besuche und Nachmittagsausgang, Straußfederbesätze, sehr malerisch und fantastische Formen für den Abenddress. — Neue Handtaschen mit Metallbügeln, Metallketten und großen Augen-

verschüssen fallen unter den modischen Kleintatzen angenehm ins Auge. Lack- und Federblumen kämpfen um den Preis. — Regenschirme, noch immer zweifarbig, meist Schwarz-Weiß oder Blau-Weiß haben praktische Armringe als Griff oder am Ansatz Schnurschlingen zum am Arm tragen.

Hallo! — Junge, gut, daß ich dich gleich selbst spreche, ich bin wieder einmal in schrecklichen Kalamitäten.
Rein, hab' keine Angst, daß ich dich wieder anpumppe, wie in den Tagen der Bankensperre, unsereiner hat ja auch noch andere schwerwiegende Nöte.
Du lächst, du weißt schon, daß meine Sorgen meist in meiner schrecklichen Unsicherheit in praktischen Dingen des Lebens liegen. Kann ich dafür, daß ich dank der großen Liebe und Fürsorge meines Mannes ein so schrecklich unselbständiger Mensch geblieben bin?
Du möchtest mit mir tauschen? — Na hör' mal, meinst du damit meine Unselbständigkeit oder Egon? Der ist doch gar nicht dein Typ, wie du mir gegenüber schon mehrmals betont hast.
Ja, ja ich weiß schon — meine Sorgen möchtest du haben, du gütiges Menschenkind! Na, du in deiner Privatsekretärinnenstellung beim großmächtigen Herrn Generaldirektor kannst doch gewiß nicht klagen. — Also, Junge, was ich dich fragen wollte: Hast du schon einen neuen kleinen Uebergangshut?
Schon längst? — dacht' ich mir's doch. Und ich kann und kann wieder nicht schlüssig werden.
Ob ich schon mal einen ausprobiert habe? Einen ist gut. Viele, alle verschiedne, deren ich bisher bei meiner Puzmacherin ansichtig wurde.
Na, dann ist's doch gut, sagst du? Das ist ja eben das Malheur, fast alle sehen mir blendend, b. h. das sage nicht ich, das behauptet die Puzmacherin. Aber kannst du dir vorstellen, daß ich mich trotzdem noch zu keinem Kauf entschließen konnte?
Das steht mir ähnlich, meinst du? Ja, findest du denn nicht auch, daß uns Frauen diese neuen kleinen Hütchen, die so fest vorn auf der Stirn thronen und das rechte Auge fast verdecken, gänzlich verändern?
Was das schadet? Ein Auge können wir immer noch riskieren? Rein, Junge, Scherz beiseite, ich finde zu den neuen Hüten einfach noch keine innere Einstellung.
Darauf läm' es doch dabei wirklich nicht an? Na, erlaube mal! Bis jetzt habe ich mir eine kleine, leichte Kappe immer weiter nach rückwärts geschoben, so daß sie fast nur noch einen kleinen —
Heiligenschein sagt du und lächst? — — — Rand am Kopf bildete, und mit einemmal soll ich mir einen richtigen Hut mit irgend einem Federbesätze wieder tief ins Gesicht rücken, als gehe es auf die Jagd? Na, ich weiß nicht, das bedeutet doch eine kolossale Umstellung. Und wenn ich nun wenigstens noch wüßte, nehme ich so ein kleines Sägerhütchen —

Juhuhütchen, nennst du sie?
— — — oder entschliesse ich mich zum Dreispitz der Madame Pompadour?
Es gäbe ja noch so viele andere Formen und Formchen, sagst du.
Da wird ja die Wahl noch schwerer für mich. Ich will zunächst einen passablen Uebergangshut erstehen, der sowohl zum Kostüm als auch zum Mantel getragen werden kann.
Da soll ich einen kleinen Chasseur nehmen? Du, die stehen mir fein, weißt du? Ich habe einen in Regenerbraun mit rotem und gelb schattierten Federchen ausprobiert — eine reizende Behauptung, wie Egon immer sagt. Natürlich paßt der zu meinem übrigen Anzug oder setzt sich wenigstens nicht mit ihm in Widerspruch, was ja modischerseits die Hauptsache ist. Wenn man auch heute dießbezüglich viel großzügiger geworden ist und durchaus nicht mehr verlangt, daß alles Ton in Ton abgestimmt sein muß, so dürfen sich doch die Farben keineswegs schlagen. Findest du nicht auch, Jungelein, daß wir Frauen darin große Fortschritte gemacht haben? Im Vermelden von Disharmonien nämlich, meine ich. Unsere Anpassungsfähigkeit ist doch eigentlich viel größer, als unsere Ehemänner im allgemeinen wahr haben wollen.
Du fragst, ob sich diese Bemerkung nur auf das modische Gebiet bezieht? Rein, mein Herz, durchaus nicht. Ich, von mir aus, kann ohne weiteres behaupten, daß ich mich in jeder Beziehung anpassen demüht bin, viel mehr, als ich mir das je in meiner Mädchenzeit gedacht habe, und ich kann wohl sagen, daß ich dadurch auch manche eheliche Disharmonie vermieden habe. Aber was rede ich da zu dir, du eingestrichelte Jungesellin — ich komme dadurch ja nur von unserem eigentlichen Thema ab. Also, Junge, da waren noch die verschiedensten Hüte, die mein sorgvolles Haupt ausprobiert hat. Wie sändest du einen kleinen weichen schwarzen Haarflügelhut mit einseitiger, leicht geschwungener Krempe, der ein schwarz-weißes Federgesteck hat? Ich glaube, daß dieses Gutgenre sich sehr durchsetzen wird, da er bei aller Neuartigkeit wirklich sehr kleidbar ist.
Du erklärst diese Gattung als den seriösen Frauenhut und rätst mir zu einer flatterigen Form? Rein, weißt du, da bin ich aber durchaus nicht deiner Meinung. Was sein, daß auch die reizere Frau gerade sich zu dieser Gattung bekennen wird, da ja Schwarz-Weiß noch immer Trumpf ist, aber schließlich kann auch solch ein Hut von einer gewissen Reiztheit sein. Bei mir würde er es schon durch meine darunter befindliche Stupsnase.
Du rätst mir zu einer Schottenform? Meinst du die etwas extravagante aussehende längliche Form in Samt mit seitlichem Federstus? Na, weißt du, ich glaube, dazu bin ich nicht mon-

dan genug. Das will ich lieber den Frauen überlassen, die solch ein Hütchen auch mit dem nötigen Charm und Eitz zu tragen verstehen. Ein Dreispitz aus Samt wäre eher mein Fall. Um so mehr als ich darin meinem Herrn und Webleiter sicher gefallen würde. War es doch gerade der kleine Dreispitz auf meinem weißgeputzten Lockenschopf, der meinem Egon damals auf dem Kostümfest zuerst ins Auge fiel.
Tempi passati — sagst du? Sage das nicht. Jeder Mann kehrt gern zu seiner ersten Liebe zurück. Und das war damals mein kleiner Dreispitz nebst Inhalt, das weiß ich ganz genau. — Den etwas größeren Hüten mit durchzogener Straußenfeder oder Plumeuse redest du wohl gar nicht das Wort? Was sagst du überhaupt zur Wiederkehr der Straußfedermode unserer Mütter?
Sie seien ihrer dekorativen Art nach mehr die Hüte für Abend und Repräsentation? Ja, weißt du, das finde ich natürlich auch. Es würde wohl unglaublich lächerlich wirken, trüge man einen derartigen Hut zum einfachen Straßenanzug. Warten wir diese Mode zunächst ruhig ab. Ich bin schon sehr froh, daß unsere telefonische Ausdrucksweise in mir etwas Klarheit geschaffen hat. Ordentlich erleichtert fühle ich mich jetzt.
Ob ich weiß, wie diese Mode eigentlich zustande kam? Rein, weißt du's denn?
Ach nein — wie interessant! Der Neucinstudierung von Offenbachs „Pariser Leben“ in Paris verdanken wir diese neue Mode?
Eigentlich ist sie gar nicht neu, sondern nur neuerstanden und der Zeit des zweiten Kaiserreichs entnommen? Ja, gewiß, Junge. Das sehe sogar ich jetzt deutlich. Winterhalbes berühmte Gemälde der Kaiserin Eugenie zeigen uns dieselbe Profilkante mit dem kleinen thronenden Hütchen. Na, da bin ich aber froh, daß ich das jetzt weiß. Was meinst du, wie schnell ich das bei meiner Freundschaft weiter kolportiere. Du mußt mir noch weiterhelfen — denn schließlich macht es nicht allein der neue Hut, auch das kleine Weisvert muß sich einer neuen Modelinie anpassen, wie Taschen, Schuhe, Schals, Schirme, Handschuhe . . .
Was sagst Du, zu Gesellschaftskleibern trägt man als Neues Handschuhe ohne Finger? So wie unsere Mütter sie früher aus Filetspitzen trugen? Ja ich kann mir denken, daß sie aus weichem, pastellfarbigem Schwedenleder mit gleichfarbigen Perlköpfen sehr reizvoll aussehen können an einer gepflegten Hand — oder ich muß wohl sagen Arm, denn wenn ich Dich recht verstanden habe, reichen sie bis über den Ellbogen hinauf. Davon ein andermal, wenn ich wieder einmal nicht weiter weiß.
Eel also in jeder Beziehung herzlich bedankt, mein Jungelein und vergehe die lange Inanspruchnahme deiner kostbaren Zeit. Bis auf Wiederhören!

kommen". Albinus stellt aber diese Meinung sofort richtig, indem er sagt: "Welches doch von unsern Völkern in Deutschland keineswegs aufgenommen / welche allererst um das Jahr 600 nach Christi Geburt / zu uns gekommen".

Die Veneti sind also weiter nichts anderes als die Wenden allgemein, wie auch Albinus an anderer Stelle bestätigt: "Entlich sind nach diesen alten Deutschen Völkern auch gar ein fremdes Volk / so anders ankunft und sprach gewesen / Keimlich die Wenden / welche sich doch oftmals unter die Deutschen / haussen welsch vermischet / und inen auch also dimalts nachgefolget / in die jenigen Länder / so die Deutschen für jenen her verlassen / mit großer Menge gezogen / bis sie auch entlich in Deutschland kamen".

Auf unserm Wille rechts unten über den beiden Wappen finden wir an der Eibe einen Ort angegeben mit einem D und darunter steht "Hissen", und "Hissi". Hier möchte ich zurückgreifen mit einigen Worten auf meine Ausführungen über den Ursprung Dresdens in Nr. 33/1930 dieser Heimatbeilage, in denen ich u. a. schrieb: "Die Wenden zwischen Eibe und Soale teilten ihr Land in Gane, von denen derjenige, in dem Dresden lag, Hissan hieß und sich von Pirna, das damals noch böhmisches war, bis nach Scharfberg bei Weissen erstreckte; an diesen Gan schloß sich der Gau Dalmatiner oder Glomace (auf unserm Bild Glommet und Dalmatiner genannt). Auch Albinus bestätigt dies, indem er sagt: "Hissen regio vel Hissi provincia ist ein Pagan gewesen / so mit Vencemen gegrenget, wie aus Otkonts I. und Johannes XIII. Diplomaten jusehen". Aber auch des Grafen Wiprecht zu Großschönau's Judith, die Tochter des Königs Bratislavus von Böhmen, erhielt als Mitgift die beiden Bogos Wadestijn und Hissen, von denen Albinus sagt: "das sind die Händlein / so um Wanden und Dresden gelegen".

Wehr noch interessiert die Leser dieser Heimatbeilage, was Albinus über *Glomacia* und *Dalmacia* sagt: Ueber den Ursprung des Namens Dalmacia gehen die Meinungen der Historiker auseinander: Fabricius führt ihn zurück auf *Mingithal*, ein Dorf mit *Vine* bei Weissen. Albinus schreibt ihm wahrheitsgemäß:

Dieses Land ist von den Slaven bagumal *Glomacia* oder *Dalmacia* genannt worden / zu der Zeit des Namens Dalmatiner. Man kam aber aus Dalmatien wiffen, das dieser Name vom Brunnen *Glommet* genommen sey / weil dabeilist eine große Seilwunde Balfahrt gewesen / von wegen des davon gesammelten wunderbaren Saftes / welcher / wenn ein Krieg oder ander Unglück dem Lande sollen zu kommen / ein gewis Zeichen von sich geben. Es ist ein Brunnen / also weissen von der Eibe gelegen / *Glommet* genannt / welcher einen See oder Teich von sich machet / darauß oftmals Bunderzeihen geschehen / wie die Einwohner für ein wahrheit folgen / und von vielen mit Augen ist gesehen worden. Wenn das Land guten friede haben / und die Früchte der Erden wol gerathen sollen / so schwimmt er voll Weizen / Haber und Getreide / und ertrunet die Fische der Zeit / welche oft und heuffig dahin wassern. Wenn aber Krieg werden soll, so schwimmt Blut und Fische darauß / somit solches zuvor angezeiget wird. Das ist zu achten / das die Stadt Zambitz können sey gebowet worden / weil ein großer Weizenfelder an demselben Ort / so werden auch oft zweiffel die Sorben und andere benachbarte Wenden ihre farneme Götterbilder und Kistfische darin

Dresden und Verlag von Lanzer u. Wintertisch, Hiesla. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Wilmann, Hiesla.

gelegt haben das es also derselben Paraphrasie eine worden".

Albinus läßt aber für die Erklärung des Namens *Glommet* auch noch andere Möglichkeiten offen, auf die einzugehen, hier heute keine Betankung vorliegt.

Auf unserm Wille steht aber des weiteren unter dem Namen Dalmatiner noch das Wort *Mittele*. Nun, wir wissen aus der Geschichte Weiffens, daß diese Burg gegen die wendischen Mittele gebaut worden ist, die Kaiser Heinrich II. untertan gemacht wurden und ihm Tribute zahlen mußten. Und weiter lesen wir in der Geschichte der Markgrafschaft Weiffen, daß Markgraf Eckhart u. a. auch die Mittele besaßen. Gen hat; das war um das Jahr 1000. Und nach Eckharts Tod war Markgraf Gungelinnus in Weiffen Herr der Stadt. Bei den damaligen Heiberen dieses letzten Eckharts, wurde auch ein Kriegsvolk gegen die Mittele geschickt, "wider welche, als er wegen des großen Schances nichts ausgerichtet werden konnte, Bausen belagert wurde und darauß aus des Regiers Sold eine starke Besatzung drein gelegt worden".

Bezüglich des letzten der auf unserm Wille aufgeführten wendischen Gane, des der *Chyrtel*, von dem ich in meinen Ausführungen über die Gründung der Stadt Chemnitz (Nr. 23 1930 von "Unsere Heimat" mitgeteilt habe, sei hier nur wiederholt, daß er sich von der Soale bis an die Quellen des Chemnitzflusses erstreckt habe.

Wir kommen nun zu den Burgwarden.

Welche Bedeutung diesen gegen die Sorben gerichteten festen Plätze damals zukam, wissen wir aus dem oben erwähnten Thomasschen Artikel über die Gründungszeit Hiesla. In ihm findet eine große Zahl der Burgwarden des Dalmatiner Gans (Nr. 24/1931, S. 3 Sp. 2) Erwähnung, die uns auch auf unserm Wille wieder begegnen. Ich erwähne Hissin, Nord, Dabil, während die oberhalb der Eibe gelegenen Burgwarden auf dem Albinischen Plan fehlen; dafür führt dieser noch *Woged* an (*Woged*), worüber ich in diesen Heimatblättern in Nr. 24/1938 ausführlich berichtet habe. Hat finden wir auf unserm Wille diesen Burgwarden oberhalb Weiffens verzeichnet, während wir wissen, daß *Woged* unterhalb dieser Stadt gelegen war. Allerdings war aus meinen feinerzeitigen Ausführungen schon zu ersehen, daß ursprünglich *Woged* oberhalb Weiffens — wie dies Albinus in unserer Hilde richtig angibt — gelegen war, an dessen Stelle später die Altenburg getreten ist. Ich wiederhole, um gerade den Standpunkt dieses Burgwards, der gerade für Hiesla nicht ohne Bedeutung war, richtig festzulegen und damit auch die Ansicht Albinus an bestätigen, mit wenigen Worten, was ich damals darüber geschrieben habe:

Albinus folgert, daß die Altenburg oberhalb Weiffen gelegen gewesen sei, nach zuverlässigen Zeugnissen das Schloß *Woged* aber unterhalb Weiffen gelegen war, so kann die Altenburg höchstens den Platz bezeichnen, an dem Schloß *Woged* ursprünglich, vor seiner Verlegung, gelegen war. Das folgert Urfinus weiter aus dem Bericht des Cosmas, daß Bratislav das von ihm erbante Schloß *Woged* von seiner ersten Stelle weg an einen für ihn und seine Abkömmlinge bequemeren und festern Ort verlegt und erbant habe.

Dieser Burgward kommt nach Albinus in einem Schriftstück des Bischofs *Wanno* vor. (Schloß löst.)



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatsschutzes.

Gefördert im geringsten Maße als Beilage zum Hiesler Tagblatt unter Mitwirkung des Vereines Heimatfreunde in Hiesla. Hauptort, nach mit Unterstützung.

Nr. 38

Wien, 5. September 1931

4. Jahrgang

Die Sorben im Meißner Land.

Nach einer Zeichnung des Petrus Albinus in seiner „Meißnischen Land-Chronica“.

Mitgeteilt von Hans Strebelow, Rärnberg.

In Nr. 23/24/25 Jahrg. 1931 dieser Heimatbeilage hat Herr Johannes Thomass-Hiesla in einem erschöpfenden und tiefgründigen Artikel über die „Meißnische Geschichte bis zur Gründung des Klosters Hiesla“ auch mehrfach die Sorbenbesiedlung im ebenen Meißner Land berührt und uns von den feinerzeitigen Burgwarden gegen die Sorben, Leipziger und Chemnitz' behandelnden Aussagen in diesen Spalten habe ich abkürzungsweise ein oberflächliches Bild der Sorbenbesiedlung im Meißner Land gegeben.

Heute ist es mir nun möglich, diese ganze Materie einmal im Wille zusammenzufassen, was zum Verständnis derselben wesentlich beitragen dürfte. Dabei kam mir zu Hilfe eine Dislokationskarte des Wittenberger Geschichtens Peter Weiff (Petrus Albinus) in seinem Werk „Meißnische Land- und Bergchronica“ (cum Gratia et Privilegio Caesaris et Electoralis Saxonico durchaus auf Schreibpapier gedruckt zu Dresden im 1500. Jar), die uns ausgedehnt über seine Zeit der ersten Markgrafen Sachsens unterrichtet und aufklärt.

Es wird gut sein, wenn ich zur allgemeinen Aufklärung mit wenigen Worten auf meinen Gewährsmann Petrus Albinus eingeehe. Wie ich in einem meiner früheren Artikel bereits mitteilen konnte, kann Albinus Anspruch darauf erheben, als ein erster Forscher seiner Zeit angesehen zu werden. Schon seine außerordentliche wissenschaftliche Stellung eines Professors der Universität Wittenberg und fürstlich sächsl. Historikers gibt uns ein Recht, seinen Aufzeichnungen besonderen Wert beizulegen. Prof. Peter Weiff ist Verfasser einer Meißnischen „Berg-Chronica“, „Härden-Chronica“, „Wappen-Chronica“.

Stift-Chronica“, „Abel-Chronica“, „Stebt-Chronica“, „Tag-Chronica“, „Jar-Chronica“, „Sprach-Chronica“, er ist Verf. d. Bertes „Familia Metroningia Carolina“, der „Progymnasiuma Ronae saxonum Historiae“, des „Specimen nomenclaturae Turingorum Historiae“, und hat u. a. seine „Meißnische Land-Chronica“ aufgebaut auf den Schriften von nicht weniger als etwa 200 Autoren, die er in seinem Werk sämtlich mit Namen anführt. Ich erwähne dies nur, um einmal zu zeigen, daß mir es bei Petrus Albinus, auf dessen Zeugnis ich mich immer wieder zurückgreifen muß und auch untere Zeit immer wieder zurückgreifen muß und auch sein zurückgreift, mit einem Historiker von Hof und Rang zu tun haben, der es erst nach seiner Aufgabe eines kurfürstlich sächsl. Historikers und Sekretärs am kurfürstlich sächsl. Hof.

Um nun jene vorgezeichnete Zeitperiode dem allgemeinen Verständnis näherzubringen, habe ich mich der kleinen Wille unterzogen, jene oben genannte Dislokationskarte photographisch aufzunehmen. Ueber die darin vorfindenden festen Plätze der Sorben (Burgwarden) werde ich an Hand der Albinischen Schrift die erforderlichen Erklärungen beifügen.

Das genannte Albinische Werk enthält auf Seite 430 die umstehend wiedergegebene Karte, der folgende Ueberschrift vorgelegt ist:

Ungleichmäßige verzeichnis / wie man das alle Land zwischen der Eibe und Sala / so heut zu Tage das Land zu Meiffen genennet wirdt / abmahlen und beschreiben könne / nach der zeit / wie daselbe unter dem Wendischen Regiment / und nicht lang hernach unter dem Sächsischen Regieren und etlichen ersten Markgrafen zu Meiffen ist.



Für unsere Jugend

Fallschirme retten unser Leben



Alle Erfindungen haben einmal in den Kinderschuhen gesteckt, waren unvollkommen und mußten immer wieder verbessert werden, bis sie das wurden, was sie heute sind. Außerdem standen die meisten Erfindungen zu ihrer Anfangszeit in dem Ruf „albern, verabschiedet und verrückt“ zu sein. Was haben die Erbauer der ersten Automobile, Luftschiffe, Flugzeuge für Hohn und Spott über sich ergehen lassen müssen! Dann jedoch, als man merkte, daß immerhin an der Geschichte „etwas dran“ sein müsse, stieg die jeweils verachtete Neuerung eine Sprosse zum Erfolg empor — sie wurde zur Schau gestellt, zum Sensationsobjekt. Erst allmählich setzte sie sich dann durch und wurde zum Allgemeingut des Volkes. Heute wird kein Autofahrer mehr ausgelacht, heute wird auch niemand mehr sagen, daß es aufregend sei, in einem Auto zu sitzen. Man hat eben jetzt fast vergessen, wie man einstmal darüber dachte.



Genau den gleichen Leidensweg hat der Fallschirm durchgemacht. Wie wurde der geistreiche Leonardo da Vinci verspottet, als er sich mit der Konstruktion eines Fallschirms beschäftigte! Was für eine atemberaubende Spannung bejerrschte die Zuschauer, als dann — es war im Jahre 1777 — der erste Luftschiffbauer Mongolfier von einem Lustballon aus den ersten Fallschirmabsprung unternahm! Heute ist der Fallschirm zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Es dürfte kaum einen Piloten geben, der in einer Maschine nicht ein derartiges Rettungsgerät mit sich führt. Der moderne Fallschirm ist so konstruiert, daß der Abspringende den Verschlußring spielend leicht dann ziehen kann, wenn er sich in einiger Entfernung von dem brendenden oder abstürzenden Flugzeug befindet. Der Schirm öffnet sich daraufhin und trägt den daran Hängenden sicher zu Boden, ohne daß Gefahr besteht, das Flugzeug könne auf den Schirm fallen.

Man geht jetzt aber sogar noch einen Schritt weiter, indem man die Sitze der Verkehrsflugzeuge mit unfallbaren Fallschirmen versehen hat. Stellt sich vor, ihr klettert in ein Flugzeug, das gleich starten wird. Jeder sucht sich seinen Platz und stellt fest, daß der Sitz herrlich weich gepolstert ist. Sogar die Rückenlehne hat eine weiche Polsterung bekommen. Jeder wird vergnügt feststellen, daß dies eine ganz kamole Sache ist, aber keiner ahnt, daß dieser Polster in Wirklichkeit ein Fallschirm ist! Nun wollen wir natürlich hoffen, daß nichts passiert. Und meistens passiert ja auch nichts. Aber wie es auf der Eisenbahn zu unvorhergesehenen Unglücksfällen kommen kann, so natürlich auch beim Flugzeug. Irgend etwas gerät plötzlich in Unordnung. Vielleicht versagen die Motore, vielleicht gibt es eine Explosion — wir erleben es jedenfalls, daß wir den Tod vor Augen sehen, denn die Maschine muß abstürzen!



Sind wir verloren? Keine Spur. Der Pilot drückt auf einen Knopf, und siehe da: unjere Polsterung wird lebendig. Sie öffnet sich, zeigt plötzlich Köcher, durch die wir unsere Arme stecken — eine winzige Bewegung — und ein Fallschirm hat uns umschlungen! Das alles währt nur Sekunden. Raum

Schirm automatisch auf, und wir schweben, als wäre dies die selbstverständliche Angelegenheit der Weltgeschichte, gerettet zu Boden. Wenn ein Schiff untergeht und die unglücklichen Passagiere, angetan mit Kortwesten und Rettungsringen, im Wasser treiben, so sind sie in hundertfach größerer Gefahr als ein Mensch, der aus einem abstürzenden Flugzeug am Fallschirm niedergeliegt!

Daß sich der Fallschirm schon in zahlreichen Fällen als Retter in der Not gezeigt hat, geht aus einem Klub hervor, der sich in den Vereinigten Staaten von Nordamerika gebildet hat. Diese Vereinigung führt den Namen „Caterpillar-Club“; die Mitglieder, deren Zahl mittlerweile auf 200 angewachsen ist, setzen sich ausnahmslos aus Personen zusammen, die durch Fallschirmabsprung aus verlorenen Flugzeugen ihr Leben retten konnten. Man muß nämlich wissen, daß in den Staaten darum Flugzeugunglücke weit häufiger sind als in Europa, weil die Amerikaner mit weit weniger Vorsichts- und Vorkehrungsmaßnahmen arbeiten. Man fliegt jenseits des großen Teiches leichtsinniger.

Aber die Tatsache, daß es sogar schon einen Klub Fallschirm-Geretteter gibt, beweist immerhin, wie der Fallschirm sich eingebürgert. Sobald aber einmal eine Erfindung derartige Anerkennung findet, läßt man sie nicht mehr aus den Augen. Man verbessert sie, mit anderen Worten gesagt, immer mehr, bis sie restlos vollkommen ist und überhaupt nicht mehr verlagern kann. Wie sicher Fallschirme arbeiten, konnte man kürzlich bei einer großen Flugveranstaltung erkennen. Im Verlaufe von drei Stunden sprangen von verschiedenen Flugzeugen insgesamt 34 Personen mit Schirmen ab, ohne daß es dabei zu dem geringsten Unfall gekommen wäre.

Wir werden es noch erleben, daß derart große und starke Fallschirme gebaut werden, daß es überhaupt nicht mehr zu Flugzeugabstürzen kommt. Darum nämlich nicht, weil diese Fallschirme so riesig und kräftig sind, daß sie das Flugzeug selbst zur Erde niedergleiten lassen, nachdem sie sich im rechten Augenblick entfaltet. Versuche hierzu sind bereits gemacht worden. Und so sehen wir es wieder einmal klar und deutlich: der einst so viel verachtete Fallschirm ist auf dem besten Wege, dem fliegenden Menschen von heute der treueste Kamerad in Not und Tod zu sein.

Wie man in China böse Geister bannt



In keinem anderen Lande ist wohl der Glaube an böse Geister noch heute so verbreitet wie in China. So glauben die Chinesen beispielsweise, daß die Geister mit Vorliebe kleinen Knaben nachstellen. Was tun die schlauen Eltern? Sie betrügen die bösen Geister! Sie stecken den Jungen in Mädchenkleider, ziehen ihm Ringe durch die Ohrläppchen — und kein Geist ahnt den Betrug! Ein anderes Schutzmittel gegen den bösen Zauber gibt man den Kindern mit, indem man sie mit Amuletten behängt, die am Hals getragen werden. Besonders beliebt sind kleine Tigerfiguren, Knochen und dicke Manganen. So ausgestatteten Kindern können die bösen Geister nichts anhaben.

Mancher wird nun sagen, daß das Zeitalter der Technik bald mit diesem irdischen Glauben an böse Geister aufräumen werde. Dazu muß aber gesagt werden: Es steht in China gar nicht danach aus! Kürzlich bediente man sich sogar des — Rundfunks, um die Dämonen zu bannen! Das ist kein Witz, sondern Wahrheit. Ein Schauspielerschte beschwörende Worte in das Mikrophon, wobei er mit Erblen um sich warf. Die Geister — so scheinen die Chinesen anzunehmen — bekommen Angst, wenn sie eine so gewaltige Stimme im Aether vernehmen, und — verschwinden schreckerrfüllt!

Feiern die Chinesen ihr Neujahrsfest, vollführen sie dabei einen ungeheuren Lärm. Einestells macht ihnen das Vergnügen, auf der anderen Seite nehmen sie jedoch an, daß Geister keinen Radau vertragen, mithin also das Weiße suchen. Drum trafen am chinesischen Neujahrsstagen Stundenlang die Böller, Feuerwerkskörper explodierten, Trommeln werden geschlagen — ein europäisches Trommelfest würde plagen.

Ja, so bannt man in China böse Geister. Wir lachen, gewiß. Diese Bräute erscheinen uns ein wenig irdisch und dumm. Aber Hand aufs Herz: sind wir nicht auch oft abergläubisch? Na also!

„Ein bisschen rascher, sonst gibt es Backpfeifen!“

Aus dem Leben der Gorillas

Ueber den Gorilla werden düstere Dinge erzählt. Wollte man den oft haarsträubenden Jagdgeschichten Glauben schenken, so müßte man sich den Risiken des Urwaldes als eine blugieriger Bestie vorstellen, die von früh bis abends nur raubt und plündert, Menschen angreift und Tiere zerreißt. Welch ein Märchen! Wohl ist der Gorilla eine furchterweckende Erscheinung, wohl gestattet es ihm seine geradezu ungeheueren Kräfte, einen Menschen binnen weniger Augenblicke in verschiedene Einzelbestandteile zu zerlegen, wohl kann er mit seinem gewaltigen Gewicht (rund 250 Kilo) Bäume wie Streichhölzer knicken, doch



alles dies ändert nichts an der verbürgten Tatsache, daß er eines der friedliebendsten Geschöpfe des Urwaldes ist — wenn man ihn zufrieden läßt.

Er will keinen Kampf, es drängt ihn nicht, Beweise seiner urweltlichen Kräfte zu geben. Er frißt nur Pflanzen. Auf der Suche nach dieser Kost gerät er freilich manchmal in die Plantagen des Zweibeins, und dann ist es um die mühsam angelegte Pflanzung geschehen. Der Grund ist unschwer zu erraten. Daß der Gorilla durchschnittlich 250 Kilo wiegt, sagten wir schon. Nun kommt er aber nicht allein, sondern er bringt neben der Frau Gemahlin auch noch die Kinderchen mit, die immerhin auch keine Kleinigkeit wiegen. Solch schwergewichtige Tiere benötigen natürlich ungeheure Mengen an Nahrung. Zudem ist plattgestampft, was sie mit ihren Füßchen betampeln. Der Zorn des Menschen ist also begreiflich. Er schlägt einen fürchterlichen Skandal und knallt die „Schädelringe“ ab. Richtig betrachtet, besteht also das ganze Verbrechen des Gorillas darin, daß er sich gern latessen möchte.

Den modernen Annullmaschinen des Zweibeins ist er natürlich nicht gewachsen, kommt es aber zu einem Zweikampf, kann das Menschlein sein Testament machen. Dabei liegt dem Gorilla gar nichts am Tode seines Angreifers. Ehe er ernst macht, verjucht er durch fürchterliches Zähneklappern, durch Trommeln seiner gewaltigen Hände gegen die eigene Brust und durch ein entsetzliches, Mark und Bein erschütterndes Gebraull seinen Widerstand einzuschüchtern. Rührt der Mensch auch dann noch nicht

aus, kommt es freilich zum Nahkampf — und dann wehe dem ungeschickten oder ungenügend bewaffneten Angreifer! Denn wo ein Gorilla hinpakt — seine Arme sind so lang, daß sie eine Reichweite von annähernd drei Metern besitzen! — wächst kein Gras mehr!

Der Gorilla ist also wirklich keine blutdürstige Bestie, sondern das Gegenteil davon. Er führt auch ein durchaus freundliches Familienleben. Infolge des vorzüglichen Appetits, der von ihm und den Seinen entwickelt wird, reicht ein bestimmter Weideplatz für ihn nicht aus, so daß er auf ewiger Wandererschaft, dauernder Nahrungssuche begriffen ist. Mithin schläft eine Gorillafamilie höchst selten zweimal in ein und demselben Nest. So ein Nest ähnelt dem unserer Störche, nur daß es weit weniger sorgsam hergerichtet ist. Wozu sollen Gorillas ihre nächtliche Heimstätte auch besonders schön gestalten, wenn sie doch nur eine Nacht in ihr kampieren? Mit besonderem Komfort hält man sich deshalb nicht auf, sondern begnügt sich mit einem notdürftigen Nest aus Zweigen und Blättern, das meistens zu ebener Erde, manchmal aber auch auf Bäumen, jedoch in geringer Höhe, hergerichtet wird. Was für ein guter Familienvater der Gorilla ist, mag man aus der Tatsache ersehen, daß er das Nest seiner Gattin und seinen Kindern überläßt. Er selbst lehnt sich an einen



Baum und wacht die ganze Nacht hindurch für diese treuen Dienste, die sich allnächtlich wiederholen verlangt er natürlich auch Gegenleistungen — wer könnte ihm das verdenken? Die Familie muß ihn daher mit den leckersten Bissen versehen, die nur aufreibbar sind. Bringt man sie ihm nicht rasch genug, legt es Backpfeife! — jawohl, richtiggehende Maulschellen, die, wenn man an die 250 Kilo Körpergewicht denkt, nicht gerade besonders zärtlich ausfallen können. Aber immerhin, die Familie hält treu zusammen, und das ist ja wohl die Hauptsache.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niejaer Zageblatt“.

Nr. 35. Nieja, 5. September 1931. 54. Jahrg.

meine Worte verschwendet. Es ist mir leichter zumute, nun in
mit Ihnen gesprochen habe!
Durch die Ballontour drängten im Schwarm die jungen
Beule
Stintendorf tief lachend: „Wiso hier findet man Sie, gnä-
biges Fräulein? So ein kleines Zerkelchen mit Herrn von
Hönel! Schou mal ein an!“
Und ehe Susi es sich versah, ward sie mitgerissen und
wieder in den Kreis der modernen Lustigkeit zurückgeführt.
Sie floh aus einem Arm in den anderen, und als sie nach
Witternacht Strich suchte, erfuhr sie, daß er sich verabschiedet
hatte.

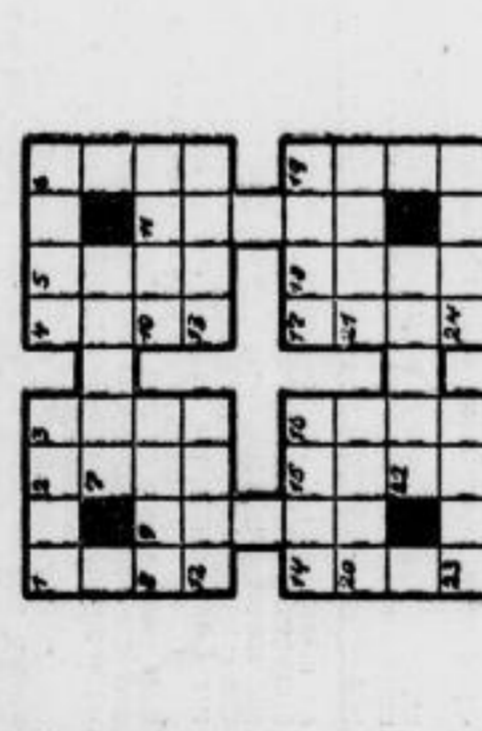
4.
Als Susi und Fräulein Effe kurz nach acht Uhr abends vor
dem Klublokal der Bulgaren vorfahren, erwartete sie bereits
Herris Baronsasson.
Er war selig und lächelte der „Hoffnungsadame“ ebenso höflich
die Hand, wie der Königin seines Herzens.
Viele erstliche Geflüster.
Der Balken und ein Zeit Affens schienen sich ein Stells
dabeiin gegeben zu haben.
Doktor Zettelnborn war zunächst mit dieser Einladung nicht
ganz einverstanden gewesen, dann aber ergab sich der Zufall,
daß er an diesem Abend eine sehr lange und wichtige Sitzung
in Berlin hatte, wovon sich ein Herrreiffen löste, so daß er
sich bereit erklärte, die beiden jungen Mädchen gegen ein Uhr
abzuholen.
Es ging sehr lustig zu, und es dauerte nicht lange, bis Susi
wieder einmal im Mittelpunkt des allgemeinen Interesses
stand.
Es war zu begreifen.
Unter den schwarzhaarigen Damen leuchtete Fräulein
Zettelnborns helles blondes Haar wie eine glänzende Krone, und die
Söhne Sofias und Phylloppelos waren beglücklicht von Susis
Schönheit.

Küßlichkeiten kielten den Abend ein.
Dann wurden Länze vorgeführt, und eine aus Bräutigam
paarungsgeliebte bulgarische Kapelle spielte Stryerorrogendes.
Susi schloß sich schließlich im Vorzimmer der Hundstagen,
und die Welt verlor sie für immer.
(Fortsetzung folgt.)

„Ich werde Berlin bald verlassen, um in ein rheinisches
Städtchen einzuziehen. Bist du nicht für mich bereit?
In dieser Stellung, die mit ein Freund unserer Gemalte
verheiratete, neue Verbindungen für uns anzunehmen, falls es
nicht schon zu spät ist.“
„Ich werde Berlin bald verlassen, um in ein rheinisches
Städtchen einzuziehen. Bist du nicht für mich bereit?
In dieser Stellung, die mit ein Freund unserer Gemalte
verheiratete, neue Verbindungen für uns anzunehmen, falls es
nicht schon zu spät ist.“

Susi lächelte das Herr, als sie sprach: „Ich bitte darum,
wenn mir früher noch keine intimen Streisabe waren, bitte
schon jetzt mit es herzlich geworden.“
Ein Herr, warmer Klang lag in diesen Worten.
Susi atmete tief auf.
„Vom ersten Tage an, wo ich Sie kennen lernte, sag ein
unbegreiflich hohes Gefühl in mein Herz. Ich habe einen
höheren Kampf gekämpft, es ist überstanden, aber — es ist
nicht gelöst. So ist es gut, daß ich jetzt aus dieser
Stadt, bei aus dieser Stadt habe ich mich lösen lassen,
das entsetzende Wort zu sprechen, so wie das in jenen
Stunden unendlich gewesen. Erkenne Sie den Herr in
meiner Gegenwart, und das können! Zettelnborn aber konnte
auch nicht ruhig bleiben, wenn Sie gesehen nicht in ein Leben,
das Sorgen und Mühen mit sich bringt, wo die Frau an der
Seite des Mannes mitbringen muß, um vorwärts zu kommen!
Dann hat Sie zu küssen! Und weil ich das mußte, ließ mein
Mund in Ihrer Nähe immer stumm! Wie ein Schatz
mein ich mich sammeln benennen haben, und Sie wissen nun,
warum es geschah. In der nächsten Woche schon habe ich
Ich schreibe die Erinnerung an eine schöne Stunde mit in mein
neues Leben!“

Mit diesem Antik bildete Susi vor sich in dem Schloß.
Sie dachte an Reginald Zettelnborn, an den Bulgaren, an
Dr. Stintendorf und die beiden anderen, die sie umschlingten.
Ist das nicht ein Leben, das sie jetzt führt, nicht eigen-
lich eine ganz neue Welt vor ihr auf?
Dann lag sie empvor, ihre Augen hatten einen eigenartig
feuchten Schimmer.
„Hörte Ihnen Ihre neue Erklärung die Erfüllung aller
Ihrer Wünsche und Hoffnungen bringen! Ich — werde Sie
— nicht verlassen.“
Er schielte hinter sich.
„Wie heißt Sie? Ich hab' gnädiges Fräulein! Ich — darf ich
Ihre Schenke nach etwas fragen, selbst auf die Gefahr hin,
Ihren Namen zu vernehmen?“
Sie blickte ihn groß an.
„Ich weiß, daß Sie es gut mit mir meinen! Bitte —
herren Sie!“
Da griff er nach ihrer Hand, berührte sie sanft und ließ sie
wieder frei.
„Ich — habe Angst um Sie, gnädiges Fräulein! Sorge
um Ihre Zukunft!“
Ihr angepöppeltem Herrn fragte sie: „Wie meinen Sie das?“
„Ich habe Sie beobachtet, gnädiges Fräulein, aufmerk-
sam, als Sie so weilsicht denken! Sie ahnen nicht, daß
Ihr Fuß Weg geht die voller Eklungen liegen! Zeitweise
kenne ich die Männer, die Ihnen nachhaken. Hüten Sie sich,
gnädiges Fräulein! Sie denken noch viel zu gut um der
Welt! Wenn Geistes und Aufschörungen an Sie heran
treten, dann erwarten Sie sich nicht dieser Stunden! Es wäre
mir ein hoher Schmerz, wenn ich einig hätte, daß Sie — nicht
— glücklich geworden sind!“
Er schielte nach ihrer Hand, küßte sie und ergrub sich.
„Wann wird Sie denmal! Lassen Sie in Ihr junges Herz
die Freude und Seligkeit wieder ein, die ich wiederholt durch
Ihrer und Verling von Sanger, v. Winterlich, Nieja — für die Redaktion verantwortlich: Oskarich Wilmann, Nieja.



Wortverträge:
7. Kreuz aus „Apollonie auf Tauris“, 8. Kreuz in Italien, 10.
Frankfurt, 12. Kreuz, 13. arabisches Wort, 14. Kreuz, 15.
Frankfurt, 16. Kreuz, 17. Kreuz, 18. Kreuz, 19. Kreuz,
20. Kreuz, 21. Kreuz, 22. Kreuz, 23. Kreuz, 24. Kreuz,
25. Kreuz, 26. Kreuz, 27. Kreuz, 28. Kreuz, 29. Kreuz,
30. Kreuz, 31. Kreuz, 32. Kreuz, 33. Kreuz, 34. Kreuz,
35. Kreuz, 36. Kreuz, 37. Kreuz, 38. Kreuz, 39. Kreuz,
40. Kreuz, 41. Kreuz, 42. Kreuz, 43. Kreuz, 44. Kreuz,
45. Kreuz, 46. Kreuz, 47. Kreuz, 48. Kreuz, 49. Kreuz,
50. Kreuz, 51. Kreuz, 52. Kreuz, 53. Kreuz, 54. Kreuz,
55. Kreuz, 56. Kreuz, 57. Kreuz, 58. Kreuz, 59. Kreuz,
60. Kreuz, 61. Kreuz, 62. Kreuz, 63. Kreuz, 64. Kreuz,
65. Kreuz, 66. Kreuz, 67. Kreuz, 68. Kreuz, 69. Kreuz,
70. Kreuz, 71. Kreuz, 72. Kreuz, 73. Kreuz, 74. Kreuz,
75. Kreuz, 76. Kreuz, 77. Kreuz, 78. Kreuz, 79. Kreuz,
80. Kreuz, 81. Kreuz, 82. Kreuz, 83. Kreuz, 84. Kreuz,
85. Kreuz, 86. Kreuz, 87. Kreuz, 88. Kreuz, 89. Kreuz,
90. Kreuz, 91. Kreuz, 92. Kreuz, 93. Kreuz, 94. Kreuz,
95. Kreuz, 96. Kreuz, 97. Kreuz, 98. Kreuz, 99. Kreuz,
100. Kreuz.

„Ich werde Berlin bald verlassen, um in ein rheinisches
Städtchen einzuziehen. Bist du nicht für mich bereit?
In dieser Stellung, die mit ein Freund unserer Gemalte
verheiratete, neue Verbindungen für uns anzunehmen, falls es
nicht schon zu spät ist.“
„Ich werde Berlin bald verlassen, um in ein rheinisches
Städtchen einzuziehen. Bist du nicht für mich bereit?
In dieser Stellung, die mit ein Freund unserer Gemalte
verheiratete, neue Verbindungen für uns anzunehmen, falls es
nicht schon zu spät ist.“

Susi lächelte das Herr, als sie sprach: „Ich bitte darum,
wenn mir früher noch keine intimen Streisabe waren, bitte
schon jetzt mit es herzlich geworden.“
Ein Herr, warmer Klang lag in diesen Worten.
Susi atmete tief auf.
„Vom ersten Tage an, wo ich Sie kennen lernte, sag ein
unbegreiflich hohes Gefühl in mein Herz. Ich habe einen
höheren Kampf gekämpft, es ist überstanden, aber — es ist
nicht gelöst. So ist es gut, daß ich jetzt aus dieser
Stadt, bei aus dieser Stadt habe ich mich lösen lassen,
das entsetzende Wort zu sprechen, so wie das in jenen
Stunden unendlich gewesen. Erkenne Sie den Herr in
meiner Gegenwart, und das können! Zettelnborn aber konnte
auch nicht ruhig bleiben, wenn Sie gesehen nicht in ein Leben,
das Sorgen und Mühen mit sich bringt, wo die Frau an der
Seite des Mannes mitbringen muß, um vorwärts zu kommen!
Dann hat Sie zu küssen! Und weil ich das mußte, ließ mein
Mund in Ihrer Nähe immer stumm! Wie ein Schatz
mein ich mich sammeln benennen haben, und Sie wissen nun,
warum es geschah. In der nächsten Woche schon habe ich
Ich schreibe die Erinnerung an eine schöne Stunde mit in mein
neues Leben!“

Mit diesem Antik bildete Susi vor sich in dem Schloß.
Sie dachte an Reginald Zettelnborn, an den Bulgaren, an
Dr. Stintendorf und die beiden anderen, die sie umschlingten.
Ist das nicht ein Leben, das sie jetzt führt, nicht eigen-
lich eine ganz neue Welt vor ihr auf?
Dann lag sie empvor, ihre Augen hatten einen eigenartig
feuchten Schimmer.
„Hörte Ihnen Ihre neue Erklärung die Erfüllung aller
Ihrer Wünsche und Hoffnungen bringen! Ich — werde Sie
— nicht verlassen.“
Er schielte hinter sich.
„Wie heißt Sie? Ich hab' gnädiges Fräulein! Ich — darf ich
Ihre Schenke nach etwas fragen, selbst auf die Gefahr hin,
Ihren Namen zu vernehmen?“
Sie blickte ihn groß an.
„Ich weiß, daß Sie es gut mit mir meinen! Bitte —
herren Sie!“
Da griff er nach ihrer Hand, berührte sie sanft und ließ sie
wieder frei.
„Ich — habe Angst um Sie, gnädiges Fräulein! Sorge
um Ihre Zukunft!“
Ihr angepöppeltem Herrn fragte sie: „Wie meinen Sie das?“
„Ich habe Sie beobachtet, gnädiges Fräulein, aufmerk-
sam, als Sie so weilsicht denken! Sie ahnen nicht, daß
Ihr Fuß Weg geht die voller Eklungen liegen! Zeitweise
kenne ich die Männer, die Ihnen nachhaken. Hüten Sie sich,
gnädiges Fräulein! Sie denken noch viel zu gut um der
Welt! Wenn Geistes und Aufschörungen an Sie heran
treten, dann erwarten Sie sich nicht dieser Stunden! Es wäre
mir ein hoher Schmerz, wenn ich einig hätte, daß Sie — nicht
— glücklich geworden sind!“
Er schielte nach ihrer Hand, küßte sie und ergrub sich.
„Wann wird Sie denmal! Lassen Sie in Ihr junges Herz
die Freude und Seligkeit wieder ein, die ich wiederholt durch
Ihrer und Verling von Sanger, v. Winterlich, Nieja — für die Redaktion verantwortlich: Oskarich Wilmann, Nieja.

„Ich werde Berlin bald verlassen, um in ein rheinisches
Städtchen einzuziehen. Bist du nicht für mich bereit?
In dieser Stellung, die mit ein Freund unserer Gemalte
verheiratete, neue Verbindungen für uns anzunehmen, falls es
nicht schon zu spät ist.“
„Ich werde Berlin bald verlassen, um in ein rheinisches
Städtchen einzuziehen. Bist du nicht für mich bereit?
In dieser Stellung, die mit ein Freund unserer Gemalte
verheiratete, neue Verbindungen für uns anzunehmen, falls es
nicht schon zu spät ist.“

Susi lächelte das Herr, als sie sprach: „Ich bitte darum,
wenn mir früher noch keine intimen Streisabe waren, bitte
schon jetzt mit es herzlich geworden.“
Ein Herr, warmer Klang lag in diesen Worten.
Susi atmete tief auf.
„Vom ersten Tage an, wo ich Sie kennen lernte, sag ein
unbegreiflich hohes Gefühl in mein Herz. Ich habe einen
höheren Kampf gekämpft, es ist überstanden, aber — es ist
nicht gelöst. So ist es gut, daß ich jetzt aus dieser
Stadt, bei aus dieser Stadt habe ich mich lösen lassen,
das entsetzende Wort zu sprechen, so wie das in jenen
Stunden unendlich gewesen. Erkenne Sie den Herr in
meiner Gegenwart, und das können! Zettelnborn aber konnte
auch nicht ruhig bleiben, wenn Sie gesehen nicht in ein Leben,
das Sorgen und Mühen mit sich bringt, wo die Frau an der
Seite des Mannes mitbringen muß, um vorwärts zu kommen!
Dann hat Sie zu küssen! Und weil ich das mußte, ließ mein
Mund in Ihrer Nähe immer stumm! Wie ein Schatz
mein ich mich sammeln benennen haben, und Sie wissen nun,
warum es geschah. In der nächsten Woche schon habe ich
Ich schreibe die Erinnerung an eine schöne Stunde mit in mein
neues Leben!“

Mit diesem Antik bildete Susi vor sich in dem Schloß.
Sie dachte an Reginald Zettelnborn, an den Bulgaren, an
Dr. Stintendorf und die beiden anderen, die sie umschlingten.
Ist das nicht ein Leben, das sie jetzt führt, nicht eigen-
lich eine ganz neue Welt vor ihr auf?
Dann lag sie empvor, ihre Augen hatten einen eigenartig
feuchten Schimmer.
„Hörte Ihnen Ihre neue Erklärung die Erfüllung aller
Ihrer Wünsche und Hoffnungen bringen! Ich — werde Sie
— nicht verlassen.“
Er schielte hinter sich.
„Wie heißt Sie? Ich hab' gnädiges Fräulein! Ich — darf ich
Ihre Schenke nach etwas fragen, selbst auf die Gefahr hin,
Ihren Namen zu vernehmen?“
Sie blickte ihn groß an.
„Ich weiß, daß Sie es gut mit mir meinen! Bitte —
herren Sie!“
Da griff er nach ihrer Hand, berührte sie sanft und ließ sie
wieder frei.
„Ich — habe Angst um Sie, gnädiges Fräulein! Sorge
um Ihre Zukunft!“
Ihr angepöppeltem Herrn fragte sie: „Wie meinen Sie das?“
„Ich habe Sie beobachtet, gnädiges Fräulein, aufmerk-
sam, als Sie so weilsicht denken! Sie ahnen nicht, daß
Ihr Fuß Weg geht die voller Eklungen liegen! Zeitweise
kenne ich die Männer, die Ihnen nachhaken. Hüten Sie sich,
gnädiges Fräulein! Sie denken noch viel zu gut um der
Welt! Wenn Geistes und Aufschörungen an Sie heran
treten, dann erwarten Sie sich nicht dieser Stunden! Es wäre
mir ein hoher Schmerz, wenn ich einig hätte, daß Sie — nicht
— glücklich geworden sind!“
Er schielte nach ihrer Hand, küßte sie und ergrub sich.
„Wann wird Sie denmal! Lassen Sie in Ihr junges Herz
die Freude und Seligkeit wieder ein, die ich wiederholt durch
Ihrer und Verling von Sanger, v. Winterlich, Nieja — für die Redaktion verantwortlich: Oskarich Wilmann, Nieja.

„Ich werde Berlin bald verlassen, um in ein rheinisches
Städtchen einzuziehen. Bist du nicht für mich bereit?
In dieser Stellung, die mit ein Freund unserer Gemalte
verheiratete, neue Verbindungen für uns anzunehmen, falls es
nicht schon zu spät ist.“
„Ich werde Berlin bald verlassen, um in ein rheinisches
Städtchen einzuziehen. Bist du nicht für mich bereit?
In dieser Stellung, die mit ein Freund unserer Gemalte
verheiratete, neue Verbindungen für uns anzunehmen, falls es
nicht schon zu spät ist.“

Susi lächelte das Herr, als sie sprach: „Ich bitte darum,
wenn mir früher noch keine intimen Streisabe waren, bitte
schon jetzt mit es herzlich geworden.“
Ein Herr, warmer Klang lag in diesen Worten.
Susi atmete tief auf.
„Vom ersten Tage an, wo ich Sie kennen lernte, sag ein
unbegreiflich hohes Gefühl in mein Herz. Ich habe einen
höheren Kampf gekämpft, es ist überstanden, aber — es ist
nicht gelöst. So ist es gut, daß ich jetzt aus dieser
Stadt, bei aus dieser Stadt habe ich mich lösen lassen,
das entsetzende Wort zu sprechen, so wie das in jenen
Stunden unendlich gewesen. Erkenne Sie den Herr in
meiner Gegenwart, und das können! Zettelnborn aber konnte
auch nicht ruhig bleiben, wenn Sie gesehen nicht in ein Leben,
das Sorgen und Mühen mit sich bringt, wo die Frau an der
Seite des Mannes mitbringen muß, um vorwärts zu kommen!
Dann hat Sie zu küssen! Und weil ich das mußte, ließ mein
Mund in Ihrer Nähe immer stumm! Wie ein Schatz
mein ich mich sammeln benennen haben, und Sie wissen nun,
warum es geschah. In der nächsten Woche schon habe ich
Ich schreibe die Erinnerung an eine schöne Stunde mit in mein
neues Leben!“

Mit diesem Antik bildete Susi vor sich in dem Schloß.
Sie dachte an Reginald Zettelnborn, an den Bulgaren, an
Dr. Stintendorf und die beiden anderen, die sie umschlingten.
Ist das nicht ein Leben, das sie jetzt führt, nicht eigen-
lich eine ganz neue Welt vor ihr auf?
Dann lag sie empvor, ihre Augen hatten einen eigenartig
feuchten Schimmer.
„Hörte Ihnen Ihre neue Erklärung die Erfüllung aller
Ihrer Wünsche und Hoffnungen bringen! Ich — werde Sie
— nicht verlassen.“
Er schielte hinter sich.
„Wie heißt Sie? Ich hab' gnädiges Fräulein! Ich — darf ich
Ihre Schenke nach etwas fragen, selbst auf die Gefahr hin,
Ihren Namen zu vernehmen?“
Sie blickte ihn groß an.
„Ich weiß, daß Sie es gut mit mir meinen! Bitte —
herren Sie!“
Da griff er nach ihrer Hand, berührte sie sanft und ließ sie
wieder frei.
„Ich — habe Angst um Sie, gnädiges Fräulein! Sorge
um Ihre Zukunft!“
Ihr angepöppeltem Herrn fragte sie: „Wie meinen Sie das?“
„Ich habe Sie beobachtet, gnädiges Fräulein, aufmerk-
sam, als Sie so weilsicht denken! Sie ahnen nicht, daß
Ihr Fuß Weg geht die voller Eklungen liegen! Zeitweise
kenne ich die Männer, die Ihnen nachhaken. Hüten Sie sich,
gnädiges Fräulein! Sie denken noch viel zu gut um der
Welt! Wenn Geistes und Aufschörungen an Sie heran
treten, dann erwarten Sie sich nicht dieser Stunden! Es wäre
mir ein hoher Schmerz, wenn ich einig hätte, daß Sie — nicht
— glücklich geworden sind!“
Er schielte nach ihrer Hand, küßte sie und ergrub sich.
„Wann wird Sie denmal! Lassen Sie in Ihr junges Herz
die Freude und Seligkeit wieder ein, die ich wiederholt durch
Ihrer und Verling von Sanger, v. Winterlich, Nieja — für die Redaktion verantwortlich: Oskarich Wilmann, Nieja.

Sufl blühte auf. Sie kommt zu eigentlich als Jung- geide zu jeder großen Bekanntheit — — —
Er blickte auf den herrlichen Teppich.
„Es ist — die Wohnung meiner Eltern, die ich nach ihrem Tode übernahm!“
„Du siehst also ganz erst in der Welt?“

„Ja!“
„Soll ich Ihnen einen Stuhl von dem Größten?
Man konnte sich eigentlich eine bessere Partie gar nicht wünschen. Der gute Papa wurde nicht mit einer großen Klatsche für die Tochter bekehrt. Wohnung, Einrichtung, alles war vornehm.“
Der Mann, nachher, in geflüsterten Tönen, doch ließ er sich nicht durch diesen merkwürdigen Blick, daß Sie etwas bedenklich war. Er hatte sich schon im vollen Gange eines Angriffes gesetzt. Sie sah die Begleiter, die im Zimmer waren, die sie durch ihre ganze Erscheinung und ihre geistlichen Verrücktheiten zu imponieren mochten. Sie sah die Begleiter, die sie durch ihre ganze Erscheinung und ihre geistlichen Verrücktheiten zu imponieren mochten.

Reginald sah sich auf die Zähne.
„Ich kann nichts dafür, daß ich hier so viel habe! Da mußte ich betteln und habe mich am Arm gefügt und ge- schmeichelt herum, es wird nicht wieder vorkommen!“
Man sagt, daß solche Männer ihre Frauen spaltet.
„Wie — kommt — du — darauf?“
„Ich habe die Schuld an mir selbst — — —“
Eine gewisse Stimmung lag über dem so religiös gehaltenen Gespräch.

Die Kasperle spielte das Rheinoldmotive.
Unmittelbar lautete auf. Die Künstlerin gewann die Oberhand.
Reginald betrachtete sie.
Sie war weißlich ein hübschliches, raffiges junges Mädchen.
Und da die Stimme zu den besten Hoffnungen berechtigte, so mußte es sich von dem besten Gedächtnisse her, wenn es ihr nicht gelang, bei der Schöne seinen Fuß zu fassen.
Blickte er durch sie, berührt ein großer Stern und — ver- brennte sie.

Die Kasperle spielte das Rheinoldmotive.
Unmittelbar lautete auf. Die Künstlerin gewann die Oberhand.
Reginald betrachtete sie.
Sie war weißlich ein hübschliches, raffiges junges Mädchen.
Und da die Stimme zu den besten Hoffnungen berechtigte, so mußte es sich von dem besten Gedächtnisse her, wenn es ihr nicht gelang, bei der Schöne seinen Fuß zu fassen.
Blickte er durch sie, berührt ein großer Stern und — ver- brennte sie.
Die Kasperle spielte das Rheinoldmotive.
Unmittelbar lautete auf. Die Künstlerin gewann die Oberhand.
Reginald betrachtete sie.
Sie war weißlich ein hübschliches, raffiges junges Mädchen.
Und da die Stimme zu den besten Hoffnungen berechtigte, so mußte es sich von dem besten Gedächtnisse her, wenn es ihr nicht gelang, bei der Schöne seinen Fuß zu fassen.
Blickte er durch sie, berührt ein großer Stern und — ver- brennte sie.

„Ich habe nur an dich gedacht, als ich es befestigte. Du siehst ja das Klagen auf dem Gesicht.“
„Die rüde umringelt auf ihrem Stuhle hin und her.“
„Sie rüde umringelt auf ihrem Stuhle hin und her.“
„Die rüde umringelt auf ihrem Stuhle hin und her.“
„Die rüde umringelt auf ihrem Stuhle hin und her.“
„Die rüde umringelt auf ihrem Stuhle hin und her.“
„Die rüde umringelt auf ihrem Stuhle hin und her.“
„Die rüde umringelt auf ihrem Stuhle hin und her.“
„Die rüde umringelt auf ihrem Stuhle hin und her.“

Und was sollte sie vorhin sagen?
„Was für eine vielmalige Stelle hat Sie dort besessen, die Sie heute nur überhastet mit dem Finger, als er in zwei Tagen um eine Jahresfrist ist.“
„Und dann sagte sie ja.“

Der Herrmann, ein Mann, von der berühmten Theatergenatur, hielt sie an der Hand, sah sie über dem Kopf.
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“
„Dann mag ich sie im Stuhl.“

Das ist die Geschichte für die 89. Bemerkung. Gedächtnis. Keinen...

Gr...

Das ist die Geschichte für die 89. Bemerkung. Gedächtnis. Keinen...

Son... Ham... Cinc... um 21... An 2... feuer... gest... burg... and... die afri... schen... Seite... über... der Dam... chend... an... Wien...